Donnerstag, den 11. Oktober 1928

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 283 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stołeczna 43; Konstantynow: Wilhelm Henlag, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mikl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Vor Proklamierung des Generalstreiks.

Sitzung der Bezirkskommission der Fachverbände.

Wie wir bereits berichtet, wurde in der vorgestrigen Sitzung des Klassenverbandes beschlossen, sich an die Bezirkskommission der Fachverbände mit der Bitte zu wenden, die Aktion der Textilarbeiter zu unterstützen. Im Zusammenhang hiermit finden am Freitag um 12 und 6 Uhr Verwaltungssitzungen der Bezirkskommission und um 7 Uhr eine Sitzung der ganzen Bezirkskommission statt. Infolge der Wichtigkeit der Frage hat die Kommission an alle ihre Mitglieder Schreiben versandt und sie aufgefordert, unbedingt an den Sitzungen teilzunehmen. Es soll darüber beraten werden, ob die Aktion der Textilarbeiter unterstützt und der Generalstreik proklamiert werden soll. (p)

Entfernung der Meister und Praktikanten aus den Betrieben.

Gemäß den Beschlüssen des Klassenverbandes besuchte die Streikkommission die Betriebe, wo die Meister, Praktikanten, Schlosser und Tischler noch weiterarbeiteten. Die Streikkommission stieß nirgends auf Widerstand. Ueberall wurde den Anordnungen der Streikkommission Folge geleistet. In den meisten Betrieben wurden auch die Portiers, Nachtwächter, Heizer und Aufräumefrauen zurückgezogen. (b)

Die Fabrikmeister gegen die Industriellen.

Gestern fand eine Versammlung des Fabrikmeisterverbandes statt. Als Referent trat der Verbandsleiter Sienkiewicz auf, der darauf hinwies, daß, obgleich auf die gestellten Forderungen eine Antwort der Industriellen bis zum 8. d. Mts. erbeten worden sei, bisher noch keinerlei Erwiderung eingelaufen wäre. Daher sei es unbekannt, ob die Industriellen die Konferenz nur hinziehen, oder ob sie die Forderungen der Fabrikmeister überhaupt nicht zur Kenntnis genommen haben. Ein solches Verhalten der Industriellen zeuge von einem bösen Willen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der das Verhalten der Industriellen verurteilt und beschlossen wird, noch einige Tage auf die Antwort zu warten. Sollte die Antwort nicht im Laufe dieser Woche einlaufen, dann soll eine weitere Versammlung stattfinden, auf der dann der entscheidende Beschluß gefaßt wird. (p)

Was wird das Arbeitsministerium tun?

Gleich nach Beschluß der Delegierten des Klassenverbandes, den Vorschlag der Regierung, die Löhne in der Textilindustrie um 5 Prozent zu erhöhen, abzulehnen, verständigte sich Arbeitsinspektor Wojtkiewicz mit dem Arbeitsministerium und bat um weitere Direktiven. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Arbeitsminister noch einmal die beiden Parteien zu einer Konferenz einladen wird. Vorerst dürfte jedoch der Arbeitsminister die Antwort des Klassenverbandes abwarten, die gestern schriftlich erfolgt ist. (b)

Wie wir erfahren, hat gestern eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Bartel und dem Minister für Handel und Industrie Kwiatkowski stattgefunden. Auf dieser mehr als eine Stunde währenden Konferenz wurde die Lage in der Lodzer Textilindustrie besprochen. Man beriet darüber, welche Erleichterungen und Zugeständnisse der Industrie gemacht werden können, damit die Arbeiter eine größere Erhöhung erhalten. (p)

Berichterstattungsversammlung in Konstantynow.

Am Mittwoch vormittag fand im Saale der P.P.S. eine große Versammlung der Streikenden statt. Der geräumige Saal war überfüllt, so daß viele im Flur stehen mußten. Als Referent trat Gen. Kummert von der Deutschen Abteilung beim Klassenverband in Lodz auf. Redner berichtete über die Streiklage und die Verhandlungen in Warschau und wies darauf hin, daß die Verhandlungen in Warschau an der Hartnäckigkeit der Industriellen scheiterten, die behaupteten, die Textilindustrie befinde sich augenblicklich in einer großen Krise, während es den Arbeitern gut gehe. Daß dem nicht so ist, wissen die Arbeiter am besten. Die Arbeitervertreter in Warschau erklärten dem Arbeitsminister, daß die Lage in der Industrie nicht so schlecht ist, wie es die Herren Fabrikanten hinzustellen belieben. Dagegen herrsche unter der Arbeiterschaft bittere Not. Die Löhne langen nicht einmal zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben, so daß in vielen Arbeiterfamilien der Hunger zu Gast ist. Die rücksichtslose Haltung der Herren Fabrikanten muß gebrochen werden. Dazu ist jedoch eine kampfesmutige Arbeiterschaft nötig. Daher kann nur eine straffe Organisation einen Sieg verbürgen. Solange wir jedoch keine starke Organisation haben, solange werden die Herren Fabrikanten ihr freches Spiel mit den Arbeitersklaven treiben.

Gen. Kummert ging im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen auch auf die Taktik des Klassenverbandes ein. Er wies darauf hin, daß der Verband sich entschlossne hat, auch seinerseits den Kampf mit aller Rücksichtslosigkeit fortzusetzen und für eine Verschärfung des Streikes Sorge zu tragen, um auf diese Weise die Industriellen zum Nachgeben und zur Anerkennung derForderungen der Arbeiter zu zwingen.

Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Einstimmig wurde beschlossen, den Streik mit aller Schärfe fortzusetzen.

Ein Konstantynower Genosse sprach darauf in polnischer Sprache und unterstrich die Notwendigkeit einer starken Organisation.

Die Straßenbahner lehnen den Vorschlag der Straßenbahndirektion ab.

Wie wir gestern berichteten, hat der Aufsichtsrat der Straßenbahngesellschaft beschlossen, den Straßenbahnangestellten eine Lohnerhöhung von 6 Prozent und einen zehntägigen Lohn als letzte Gratifikationsrate zu bewilligen. Im Zusammenhang hiermit fand gestern eine Versammlung des Verbandes der Straßenbahner statt, auf der der Verbandsvorsitzende Marciniak einen eingehenden Bericht über den Verlauf der vorausgegangenen Verhandlungen erstattete. Die Straßenbahn-Direktion habe der Verbandsverwaltung, als sie ihr den Beschluß des Aufsichtsrates mitteilte, geraten, den Vorschlag anzunehmen, da die Erhöhung zurückgezogen werden würde, falls die Straßenbahner es wagen sollten, in den Streik zu treten.

Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, den Vorschlag der Straßenbahngesellschaft nicht anzunehmen und die Verbandsverwaltung aufzufordern, in neue Unterhandlungen zu treten. Sollten diese zu keinem günstigen Resultat führen, so soll am Sonntag der Streik proklamiert werden. (p)

Der Staatshaushalt.

Wie bereits gemeldet, sieht der Haushaltsplan für das Jahr 1929/30 an Einnahmen 2809,2 Millionen und an Ausgaben 2656,9 Millionen Zloty vor. Der Ueberschuß beträgt 152,3 Millionen Zloty, wovon 145 Millionen zur Auszahlung eines 15prozentigen Gehaltszuschusses für die Staatsbeamten und Pensionäre, deren Witwen undWaisen sowie für die Kriegsinvaliden bestimmt wurden. Der Gehaltszuschuß soll das ganze Haushaltsjahr hindurch ausgezahlt werden. Die Ausgaben im Haushaltsjahr 1929/30 sind um 128 Millionen höher und die Einnahmen um 154 Millionen höher als im Jahre 1928/29. Die einzelnen Ausgaben verteilen sich wie folgt: Außenministerium 55 Mill., Innenministerium 233 Mill., Kriegsministerium 814 Mill., Kultusministerium 116 Mill., Handel und Industrie 46 Mill., Landwirtschaft 52 Mill., 247 Mill. Staatsschulden. Die Ausgaben für das Kriegsministerium sind auch in diesem Jahre von allen anderen Ausgaben am höchsten und um fast 700 Millionen höher als die für das Bildungswesen.

Gesandter Rauscher kommt wieder nach Warschau.

Im Laufe dieser Woche kehrt der deutsche Gesandte Dr. Rauscher, sowie der Führer der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermes, nach Warschau zurück. Inzwischen wird der Kabinettsbeschluß der deutschen Regierung gefällt sein, in dem die Stellungnahme zu den polnischen Wünschen festgelegt wird.

Litauische Trauerfeier für Wilna.

Kowno, 10. Oktober. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem das Wilnagebiet Polen einverleibt wurde, fanden Dienstag in ganz Litauen allgemeine Gedenkfeiern statt, die durch Gottesdienste in den Kirchen eingeleitet wurden. Dem in der Hauptstadt Litauens abgehaltenen Gottesdienste wohnte der Staatspräsident und das gesamte Ministerkabinett bei. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine Feier vor dem Friedensmuseum am Freiheitsdenkmal. Staatspräsidnet Smetona hielt dabei eine Ansprache, in der er des Wilnagebiets gedachte und zur Einigkeit in dem Bestreben zur Wiedererlangung Wilnas aufforderte. Den Abschluß der Feierlichkeiten bildeten öffentliche Vorträge, die der Bedeutung des Tages entsprachen. In einem dieser Vorträge trat Ministerpräsident Waldemaras für die Wiedererlangung Wilnas auf friedlichem Wege ein.

Heute Amerikafahrt?

Friedrichshafen, 10. Oktober. Der Start des „Grafen Zeppelin" zum Amerikaflug ist von Doktor Eckener, nachdem um 17 Uhr die Wetterkarten vorlagen, auf Donnerstag vormittag um 8 Uhr festgesetzt worden. Der Beschluß ist allerdings noch nicht endgültig, doch hofft man, daß man das Luftschiff aus der Halle wird bringen können, da amDonnerstag vormittag im Bodenseegebiet mit Windstille gerechnet wird. Das Wetter über dem Ozean ist auch weiterhin sehr schlecht, doch wird es die Leitung des Zeppelin-Baus nicht davon abhalten, die Fahrt am Donnerstag anzutreten.

50 private Postannahmestellen in Berlin.

Berlin, 10. Oktober. In diesen Tagen wird, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, die Oberpostdirektion Berlin die Entscheidung darüber treffen, welche von den 500 privaten Bewerbungen um die Errichtung von Postanstalten berücksichtigt werden können. Ende dieses Monats werden sodann die ersten Anstalten dieser Art, zunächst 50 bis 60, der Oeffentlichkeit übergeben. Die Tätigkeit der privaten Postannahmestellen wird sich zunächst auf den Verkauf von Wertzeichen aller Art, Brief- und Paketannahme, teilweise auch auf die Telegrammannahme beschränken.

Die lettländischen Parlamentswahlen.

Riga, 10. Oktober. Die Zählung der Stimmen, die bei den Parlamentswahlen in Lettland abgegeben wurden, ist jetzt abgeschlossen worden. In ganz Lettland wurden rund 935 010 Stimmen abgegeben. Nach einer vorläufigen Berechnung erhalten die Sozialdemokraten 26, die Minderheiten 18 (und zwar die Deutschen 6, die Russen 6, die Juden 4, die Polen 2), die Bauern 10, die lettgallischen Bauern 9, die bürgerlichen Linksgruppen ebenfalls 9, die lettischen Rechtsgruppen 8, die kommunistischen Gewerkschaften 5, die Jungwirte 4, die unabhängigen Sozialisten 3, die sozialistischen Minimalisten—2 Mandate, bei einer Gesamtzahl von 100 Mandaten. Der Ausfall der Wahl bedeutet eine leichte Schwächung des linken Flügels und der Mitte. Die Sozialdemokratie verliert 7 Sitze an die Kommunisten und Unabhängigen, die sich zum erstenmal an der Wahl beteiligten.

Die Zeitungen sehen aus dem Wahlergebnis heraus, daß eine Mehrheit der Linken unmöglich sei und erwarten eine bürgerliche Koalition von einer gewissen Stabilität.

Odpis decyzji.

Nr. dz. pos. gosp. 1907.

Sąd Okręgowy w Łodzi, na pos. gosp. w dniu 9 października r. b. po rozpoznaniu wniosku Prokuratora o zatwierdzenie zajęcia Nr. 275 czasopisma „Lodzer Volkszeitung" z dnia 1 października 1928 r.

postanowił:

Zgodnie z wnioskiem Prokuratora, dopatrując się w artykule pod tytułem „Welche Lust Soldat zu sein", cech przestępstwa przewidzianego w art. 129 p. 3 K K. zajęcie Nr. 275 czasopisma „Lodzer Volkszeitung" z dnia 3 października 1928 r. zarządzone przez Starostwo Grodzkie, co do pierwszej i drugiej stronicy arkusza środkowego zatwierdzić na mocy art. 76 i 77 Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 10 maja 1927 r. i zakazać rozpowszechniania tej stronicy powyższego numeru.

Za zgodność
Starszy Sekretarz wydziału karnego
L. S. H. Birke.

Eine Brüsseler Stimme zur Räumungsfrage.

Paris, 10. Oktober. (ATE.) Der Brüsseler Vertreter des „Temps" berichtet seinem Blatte ausführlich überdie Einstellung der amtlichen belgischen Kreise zu den bevorstehenden Räumungs- und Reparationsverhandlungen. Die Auffassung der belgischen Regierung, so führt der Berichterstatter u. a. aus, gehen nach wie vor dahin,, daß die vorzeitige Räumung des Rheinlandes nur gegen Garantien undbestimmte Vorteile erfolgen könne. Man unterstreicht die Tatsache, daß Deutschland nicht berechtigt gewesen sei, die Frage der Rheinlandräumung aufzuwerfen, daß man aber aus politischen Gründen der Erörterung dieser Frage zugestimmt habe. Zur Frage der Sicherheit wird in Brüssel betont, daß man zu den bereits bestehenden allgemeinen Garantien, Völkerbundspakt, Locarnoverträge, Schiedsgerichtsverträge, Briand-Kellogg-Pakt nicht aus den Augen lassen dürfte, daß man aber andererseis die nationale Verteidigung als Unabhängigkeit des Landes vorbereiten müsse. Man suche in Brüssel noch nicht die Vorteile einer Feststellungs- und Versöhnungskommission. Besonders müsse geprüft werden, ob die Gründung einer derartigen Kommission eine wirklich und genügend praktische Garantie darstelle. Es könne keine Rede davon sein, eine zweiseitige Kontrolle nach 1935 zuzulassen, da die Deutschen auf diese Weise einen Blick in die belgischen Ostprovinzen bekommen würden. — Nur das Rheinland sei durch den Versailler Vertrag entmilitarisiert und die Kontrolle dürfte nur in dieser Zone ausgeübt werden. Gewisse belgische Sachverständige fragen sich, ob es nicht klüger wäre, als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung durchzusetzen, daß die Grenzkontrollkommission des Völkerbundes Vollmachten erhalte und ihre Tätigkeit wirksamer gestalten dürften, andererseits sei man der Ansicht, als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung sollte beschlossen werden, daß die Alliierten bis 1935 die Eisenbahnkontrollpunkte des Grenzgebietes und zwar Aachen, Trier, Saarbrücken, Pirmasens und Kehl besetzten. Was die Reparationsfrage anbetrifft, so dürfte die Auffassung der belgischen Regierung dahin gehen, daß man sich an das System der Annuitäten halten solle. Es genüge dann, das Problem zu lösen und darüber zu wachen, daß der Plan durchgeführt werde.

Macdonald in Wien.

Wien, 10. Oktober. Bundespräsident Hainisch empfing heute mittag den in Wien eingetroffenen Führer der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, der ihm vom englischen Gesandten vorgestellt wurde. Macdonald stattete dann in Begleitung des Gesandten dem Bundeskanzler Seipel einen längeren Besuch ab.

Die geplanten französischen Festungsbauten im Elsaß.

Straßburg, 10. Oktober. (ATE.) Nachdem bereits die elsässischen Verbände in ihrem Wahlaufruf öffentlich gegen die geplanten umfassenden Festungsbauten an der neuen deutsch-französischen Grenze Einspruch erhoben hatten, wendet sich jetzt auch das elsässische Zentrum, die größte Partei des Landes, gegen diesen neuen Festungsgürtel, der sich von Basel bis Luxemburg erstrecken soll und etwa sieben Milliarden Franken verschlingen wird Die Elsässer wollen nicht länger ein militärisches Aufmarschgebiet sein. Der weitergehende Gedanke einer Entmilitarisierung Elsaß-Lothringens ist im Anschluß an die Genfer Verhandlungen über die Rheinlandräumung in der elsässischen Presse lebhaft erörtert worden. Das führende Blatt der autonomischen Bewegung, die „Freie Zeitung", des Abgeordneten Dahlet schreibt, daß auf französischer Seite eine Zone zu schaffen sei, die dem entwaffneten deutschen Rheinlande entsprechen würde.

Keine Abrüstungen in den Vereinigten Staaten.

San Antonio auf Texas, 10. Oktober. In einer Rede erklärte Kriegssekretär Davis, die Regierung beabsichtige nicht, die nationale Verteidigung wegen der kürzlich erfolgten Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in irgendeiner Weise einzuschränken. Weil sie aufrichtig wünsche, dem Weltfrieden zu dienen ,denke sie nicht daran, die Sicherheit der gegenwärtigen oder der kommenden Generation zu gefährden.

Der Hauseinsturz in Prag.

Prag, 10. Oktober. Die Unglücksstätte des gestern eingestürzten Neubaues wirkt entsetzlich. Wenn eine moderne Fliegerbombe in dem Hause geplatzt wäre, könnte es nicht anders sein. In dem Gewirr arbeiten Militär, Feuerwehr und Arbeiterschaft bis zur Stunde fieberhaft, um die noch nicht gänzlich zertrümmerte Decke des Kellergewölbes zu entlasten, da man immer noch hofft, unter den Schuttmassen begrabene Arbeiter lebend zu retten. Da die Arbeit durch die meterhohen Betonmassen durchzudringen endlos schien, schlug man durch die Keller der Nachbarhäuser Tunnelle in die Keller des eingestürzten Hauses. Und die Freude war groß, als man gestern um20.25 den erstenLebenden aus den Trümmern hervorzog und kurze Zeit darauf den zweiten. Bei den weiteren Rettungsversuchen stieß man hinter einem Trümmerhaufen auf einen eingeklemmten Monteur, der mit mehreren Kameraden im Keller Installationsarbeiten vorgenommen hatte. Er war vollständig unverletzt und bei guter Stimmung. Leider besteht wenig Hoffnung, noch weitere Lebende zu bergen, dagegen wurden bis 2 Uhr nachts 16 Tote unter den Trümmern hervorgezogen. Ferner fand man blutige Gliedmaßen. Einer der Geretteten war nicht schwer verletzt, ist aber durch mehrere Stunden eingeklemmt gewesen und irrsinnig geworden. Um 2 Uhr früh wurde von der Polizei mitgeteilt, daß 5 Personen unverletzt , 16 aber teilweise schwer verletzt wurden. 19 Tote wurden geborgen. Einer der beiden Firmeninhaber Braschak und Morawetz, der den Bau ausführte, der Architekt Morawetz, sowie der Bauassistent Ingenieur Bendel und der Chefkonstrukteur befinden sich unter den Trümmern. Allgemein wird behauptet, daß es sich bei der Katastrophe um einen Bau handelt, der in einem wahnsinnigen Tempo ausgeführt wurde. Natürlich kann man vorläufig nicht sagen, ob das Ingenieurbureau, die Bauleitung oder sonst jemand die Schuld an dem Unglück trage.

Prag, 10. Oktober. Bis 12 Uhr wurden keine weiteren Leichen an der Unglücksstätte geborgen, wohl aber fortwährend Leichenteile, Hände, Füße, Kleidungsstücke und Handwerkzeug. Um 1 Uhr meldete die Polizei 19 Tote, da im Krankenhaus unterdessen 2 Personen gestorben sind, erhöhen sich die Todesopfer auf 21.

Prag, 10. Oktober. (ATE.) Die Bergungsarbeiten an der Stätte des schweren Unglücks werden mit unverminderterm Fleiß von Soldaten im Verein mit Polizei und Feuerwehr fortgesetzt. Ueber Mittag wurden zwei weitere Leichen aus den Trümmern geborgen. Später wurden unter einer starken Betondecke zwei Leichen freigelegt. Von der Straße werden noch drei Schächte gegraben, durch die man in die Keller zu gelangen hofft. Insgesamt wurden 21 Tote, von denen 10 festgestellt werden konnten und 36 Verletzte unter den Trümmern geborgen.

Inzwischen hat der Magistrat der Stadt Prag angeordnet, daß auf allen Neubauten eine starke Revision vorgenommen werde. Arbeitsminister Spina bezeichnet gegenüber einem Vertreter der Prager Presse das Bauunglück als eines der schwersten in der letztenZeit. Ein hervorragender reichsdeutscher Fachmann, der soeben in Prag weilt, habe ihm mitgeteilt, daß er, der über eine langjährige Praxis in Europa und Amerika verfüge, noch nie ein ähnliches Unglück gesehen habe. Er schreibe das Unglück entweder dem sandigen Boden, einer schlechten Baukalkulation oder aber einem materiellen Fehler zu. Es sei notwendig, schnellstens Abhilfe zu schaffen.

In Arbeiterkreisen herrscht wegen des Unglücks tiefste Erbitterung. Im Laufe des Tages bildeten sich in allen Straßen kleinere oder größere Gruppen von Arbeitern, die wegen des rücksichtslosen Umgehens mit Menschenleben protestierten. An verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die den ganzen Tag über Bereitschaft hatte. Auf dem Hawlicek-Platz wurden 20 Demonstranten verhaftet. Die einzelnen Neubauten werden stengstens bewacht, da kommunistische Agitatoren mit Streikparolen herumgehen. Gegen 2 Uhr nachmittags kam es auf dem Peter-Platz zu einer großen Kundgebung, bei der die Polizei einige Verhaftungen vornahm. Als die Demonstrantne Partei für die Verhafteten nahmen, griff berittene Polizei ein und zerstreute die Menge.

Berlin, 10. Oktober. (ATE.) Das Auswärtige Amt hat sich bei der Berliner tschechoslowakischen Gesandtschaft nach dem Umfang des Prager Bauunglücks erkundigt und sein Beileid ausgesprochen.

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Der Andrang zum Gerichtssaal ist im Laufe des gestrigen Tages noch gewachsen. Alle Plätze sind besetzt, es ist schwer, für die geladenen Gäste Plätze freizuhalten. Unter anderen ist aus Warschau auch der Leiter des Sicherheitsamtes, Ruzniewski, eingetroffen. Die Verhandlung, die um ½10 Uhr angesetzt war, beginnt erst um 11.15, da sich Rechtsanwalt Szczepinski wegen eines Vorfalles verspätet hat.

Die Verteidigung hat sich gut vorbereitet. Schon während der Rede des Staatsanwalts parieren die Verteidiger seine Ausführungen mit sicheren, entkräftenden Bemerkungen. Am Richtertisch hat ein Stenograph Platz genommen, der alle Reden stenographiert, wie man sagt, im Auftrage der Verteidiger und der Mariawiten. Rechtsanwalt Smiarowski glaubt, daß der Staatsanwalt von der Unzulänglichkeit der Anklage zu überzeugen sein wird. Der Angeklagte scheint während der letzten Verhandlung sehr niedergedrückt und ruhig. Ein charakteristischer Zwischenfall hat sich gestern ereignet. Als nämlich Kowalski mit anderen Mariawitengeistlichen vor dem Gerichtsgebäude aus dem Auto stieg, fielen einige Frauen vor ihm nieder und huldigten scheinbar auf diese Weise dem Erzbischof. Wie aber die Mariawitengeistlichen erklären, handelt es sich bei der ganzen Zeremonie um eine abgefeimte Theaterspielerei der Mariawitengegner, die das alles in Szene setzten, um die Mariawiten vor der Oeffentlichkeit lächerlich zu machen. Die huldigenden Frauen waren gar keine Mariawiten.

Das Urteil ist nicht vor heute vormittag zu erwarten, da die Plädoyers der Verteidiger bis spät in die Nacht dauern werden.

Tagesneuigkeiten.

Was not tut!

Denkschrift der Stadtverwaltung an die Regierung.

Die Vertreter der Lodzer Selbstverwaltungsbehörden in der Person des Stadtpräsidenten Ziemiencki, des Vizestadtpräsidenten Rapalski sowie des Vorsitzenden des Lodzer Stadtrats Ing. Holcgreber haben gestern dem Ministerpräsidenten eine umfangreiche Denkschrift überreicht, in der eine Reihe aktueller und für die Stadt Lodz äußerst lebenswichtiger Forderungen berührt werden, deren Verwirklichung von der Regierung abhängt.

In der Einleitung behandelt die Denkschrift die außerordentlich schwierige Lage der städtischen Selbstverwaltung, die sich seit der Uebernahme der Stadt von den Okkupationsbehörden noch nicht entspannt bezw. vorteilhafter gestaltet hat, und beschäftigt sich sodann eingehend mit dem katastrophalen Wohnungsmangel der Stadt. Um diesem Wohnungsmangel entgegenwirken zu können, sei neben der Erweiterung der billigen Baukredite für die Stadt die Räumung aller städtischen Wohnungen und Privathäuser, die von Staatsämtern belegt worden sind (und zwar durch Verlegung derselben in besonders für sie erbauten Regierungshäusern), erforderlich. Zu diesem Zweck sei es notwendig, zum Bau einer ganzen Reihe neuer Häuser in Lodz zu schreiten, um so mehr, als auf dem Gebiete des Neubaus eigener Häuser durch die Staatsbehörden im Laufe der letzten zehn Jahre fast gar nichts geleistet worden sei. Die Regierung habe während dieser Periode nicht ein einziges eigenes Gebäude erbaut, trotzdem die Stadt, die früher nur als Kreisstadt erschien, zum Sitz einer Wojewodschaft und verschiedener Aemter erhoben worden ist, die sie vormals nicht besaß. Erst neuerdings ist der Grundstein zum Bezirksgerichtsgebäude gelegt worden.

Weiterhin wird in der Denkschrift die Notwendigkeit der Verlegung des Fabriksbahnhofes nach dem Widzewer Waldlande in den Vordergrund gerückt. Die Durchführung dieses Projektes würde nicht nur sehr viel zur Entwicklung der Stadt Lodz beitragen, sondern auch für gewisse Zeit über 2000 Arbeitern und Handwerkern Beschäftigung geben.

Zum Schluß betont die Denkschrift, daß zwecks Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse in Lodz ein schleunige rAusbau des Hospitalwesens und der Bau der Wasserleitung dringend notwendig sei. Die Stadt selbst sei nicht imstande, ohne Hilfe der Regierung den Bau eines allgemeinen Hospitals und die Einrichtung der Wasserleitung in die Wege zu leiten. Die Kosten des Baues der Wasserleitung würden sich nach den Plänen und Anschlägen des Ing. Lindley auf 60 bis 70 Millionen Zloty belaufen. Diese Kosten könnten weder aus den laufenden Einnahmen der Stadt noch durch die Aufnahme neuer Anleihen gedeckt werden, da die zum Kanalisationsbau aufgenommene Anleihe eine Weiterbelastung der Stadt nicht mehr zulasse. Daher bitte die Stadt um Berücksichtigung folgender Postulate: 1) Dem Baukomitee für den Ausbau der Stadt größere Baukredite zu erteilen, um durch den Neubau von Wohnhäusern die Wohnungsnot einigermaßen zu lindern. 2) Für die in Lodz befindlichen und in Privathäusern untergebrachten Staatsämter besondere Gebäude zu errichten. 3) Die mit dem Bau eines neuen Bahnhofes und der Verlegung des Fabrikbahnhofes nach dem Widzewer Waldland verbundenen Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen. 4) Die Frage der Erteilung einer Kredithilfe zwecks Ermöglichung des Baues der Wasserleitung und eines Spitals in Lodz im wohlwollenden Sinne zu behandeln.

Nach näherer Einsichtnahme in die überreichte Denkschrift bemerkte der Ministerpräsident, daß im Staatshaushalt für das Finanzjahr 1928/29 für Eisenbahneinrichtungen eine Summe von über 200 Millionen vorgesehen war und daher sei es unerfindlich, warum Lodz bei den Investitionen des Verkehrsministeriums völlig übergangen worden sei. Da aber im Staatshaushaltsplan für 1929/30 für Eisenbahnbauzwecke 350 Millionen Zloty vorgesehen seien, werde er, der Ministerpräsident, dafür sorgen, daß

für die dringendsten Anlagen in Lodz die erforderlichen Summen bestimmt werden. Auch in allen anderen durch die Denkschrift angeregten Fragen werde er versuchen, Mittel und Wege zu ihrer Lösung zu finden.

Auf den Fortbildungskursen wird tüchtig gearbeitet.

Allen wird ja schon die freudige Tatsache bekannt sein, daß am verflossenen Montag in der Schule Nr. 90, Kilinskiego 135, der Unterricht der deutschen Abendschule begonnen hat. Alte und junge Hörer nehmen wieder die Plätze der Schulbänke ein, um in den freien Abendstunden Lernarbeit zu leisten. Ja, Bildung tut not, das ist der Antrieb für die vielen, die hier täglich geschult werden. Unsere Zeit braucht scharfe Geister, sie verträgt keine Stümperei. Weil aber gerade die Arbeiterklasse an Bildungsmöglichkeiten karg bestellt ist, müssen Wege gebahnt werden, die die Bildung der Masse der Arbeiterschaft zuführt. Für die deutschen Werktätigen ist dank der Bemühungen der Stadtratfraktion der D. S. A. P. eine neue, gewichtige Bildungsmöglichkeit geschaffen worden, die deutsche Abendschule. **Alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die nicht die Ausbildung der siebenklassigen Volksschule besitzen, müßten unbedingt den Unterricht der deutschen Abendschule besuchen. Unterrichtet wird augenblicklich täglich von 6.30 bis 9.30 Uhr abends. In dieser Zeit können sich noch Kandidaten einschreiben. Die Schulkanzlei befindet sich Kilinskiego 135.**

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M, N und O beginnen. Morgen müssen diejenigen desselben Jahrganges erscheinen, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P und R beginnen. (p)

Offiziere und Reservisten zur Kontrollversammlung. Wie wir von den Militärbehörden erfahren, werden in den nächsten Tagen Plakate ausgeklebt, durch die die Reserveoffiziere, ehem. Militärbeamten, Reservisten (Kat. A) und Landstürmer (Kat. C und D) aufgefordert werden, sich zu den Kontrollversammlungen zu melden. Die Rapporte und Kontrollversammlungen finden vom 15. Oktober bis 15. Dezember statt. Zu den Kontrollversammlungen haben sich zu stellen: Reserveoffiziere und ehem. Militärbeamten, die in den Jahren 1879 und 1889 geboren sind, mit Ausnahme derjenigen Offiziere des Jahrganges 1889, die in diesem Jahre den Militärübungen beigewohnt haben. Die Reserveoffiziere der Jahrgänge 1902, 1901, 1900, 1893, 1897, 1896, 1895, 1894, 1893 und 1892, die in den vergangenen Jahren an keiner militärischenUebung teilgenommen haben und auch nicht zum Kontrollrapport erschienen sind. Reserveoffiziere und ehem. Militärbeamten der Jahrgänge 1891, 1890, 1888, 1887, 1886, 1885, 1882, 1881, 1876 und 1875, die in den vergangenen Jahren an den Kontrollrapporten nicht teihgenommen haben. (p)

Persönliche Entgegennahme der Unterstützungen bei der Krankenkasse. Die Krankenkassenverwaltung hat angeordnet, daß die Geldunterstützungen lediglich an die Versicherten persönlich ausgezahlt werden. Lediglich in Ausnahmefällen sollen die Gelder auch an Familienmitglieder ausgefolgt werden. (p)

In Sachen des Denkmalbaues auf dem Freiheitsplatz. Da in der Presse verschiedene Ansichten über den Bau des Kosciuszkodenkmals aufgetaucht sind, macht das Baukomitee bekannt, daß am 22. September d. Js. die Oeffnung der eingelaufenen Offerten stattfand. Es meldeten sich 4 Firmen. Gestern, am 10. Oktober, fand eine Sitzung des Baukomitees statt, in der die Uebertragung der Gießarbeiten des Denkmals sowie 4 Reliefbilder in Bronze an eine der offerierten Firmen festgesetzt wurde.

Vom Organisationskomitee zur Begehung der Unabhängigkeitsfeier. Laut Beschluß der speziellen Kommission fand am vergangenen Montag eine Sitzung des Organisationskomitees unter Vorsitz des Präses des Lodzer Stadtrates Holcgreber statt. Da eine besondere Kommission sich in Sachen der Eröffnung einer Höheren Lehranstalt nach Warschau begeben hatte, wird das Ergebnis dieser Intervention abzuwarten sein. Ferner wurde beschlossen, zur Ehrung der Unabhängigkeitsfeier dem Kriegswaisenhaus „Sierociniec" durch den Magistrat eine jährliche Unterstützung in Höhe von 25 000 Zloty zu gewähren.

Ein diebischer Kassierer. Am 16. Juni d. J. fand im Lokale des Angestelltenverbandes in der Podlesna 26 eine Versammlung der Delegierten statt, die um 10 Uhr beendet war. Nachdem die Delegierten das Lokal verlassen hatten, wurde bemerkt, daß in einem der Zimmer wieder das Licht aufleuchtete. Als man sich nach dem Lokal begab, wurde auf dem Treppenflur der ehemalige Kassierer Jakubowski angetroffen, der sich damit ausredete, daß er etwas im Lokale zurückgelassen hatte. Da Jakubowski am nächsten Tage nicht zur Arbeit erschien, schöpfte man Verdacht. Bei einer Revision der Kasse fehlten mehr als 3000 Zloty. Gestern hatte Jakubowski sich vor demLodzer Bezirksgericht zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen wurde Jakubowski zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde dem Angestelltenverband der gemeinnützigen Betriebe die Zivilforderung in Höhe von 4046 Zloty zuerkannt. (p)

Brandstiftung aus Rache. In dem Anwesen von Josef Sniegocki im Dorfe Osiek, Gemeinde Budzislawice, brach vorgestern abend ein Brand aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Obgleich die ganze Dorfbevölkerung sofort zur Rettungsaktion herbeieilte, konnte außer dem Wohnhaus doch nichts gerettet werden. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung ergab, daß der im Nachbardorf Osiek Wielki wohnhafte Adam Waszczynski als Brandstifter in Frage komme. Ins Kreuzverhör genommen, sagte dieser aus, daß er im Auftrage des 68 Jahre alten Großvaters Sniegockis, Lewandowski, gehandelt habe, der mit seinem Enkel seit längerer Zeit in Uneinigkeit lebte. Beide Brandstifter wurden verhaftet. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: L. Pawlowski, Petrikauer 307, S. Hamburg, Gluwna 50, B. Gluchowski, Narutowicza 4, J. Sitkiewicz, Kopernika 26, A. Charemza, Pomorska 10, A. Potasz, Platz Koscielny 10.

Riesige Mehlbeschlagnahmungen in Lodz und im Lodzer Kreise.

Um das Land in der Mehlversorgung sicherzustellen und es vor der Einfuhr von Mehl aus dem Auslande zu schützen, hatten die Zentralbehörden seinerzeit die Verordnung erlassen, daß das Getreide nur zu 65 Prozent ausgemahlen werden darf. Wie es sich aber in der letzten Zeit herausstellte, hatten die Mühlen, besonders im Lodzer Kreise, trotz der scharfen Maßnahmen, diese Verordnung nicht beobachtet und höherprozentiges Mehl ausgemahlen. Der Lodzer Wojewode Jaszczolt beschloß deshalb, alle Mühlen einer Inspektion zu unterziehen, um sich zu überzeugen, ob die Verordnung überall eingehalten wird. Zu diesem Zweck übertrug er die Aufgabe dem Wojewodschaftsrat Dr. Grabowski, der vor einigen Tagen als erste Etappe den Sieradzer Kreis inspizierte. Dabei wurde ein überraschendes Resultat erzielt. Während der Inspektion wurden bei der Firma Bolka u. Karo in Sieradz festgestellt, daß dort höherprozentiges Mehl in großen Mengen gemahlen wird. Das ganze vorhandene Lage von über 500 Sack wurde deshalb beschlagnahmt. Ferner wurden in der Firma Stuhlmann in Sieradz mehrere Waggons Mehl und in der Mühle in Szadek und Zdunska Wola mehrere Waggon Mehl beschlagnahmt. Die ganzen Vorräte wurden versiegelt und den Behörden zur Verfügung gestellt.

Nach seiner Rückkehr nach Lodz erstattete Dr. Grabowski dem Wojewoden Bericht, wobei er darauf hinwies, daß die Mühlen, in denen die Beschlagnahmungen erfolgt sind, den größten Teil ihrer Abnehmer in Lodz haben, wo sich ohne Zweifel ebenfalls große Vorräte hochprozentigen Mehles befindet. Der Wojewode beauftragte deshalb die Stadtstarostei, in den Mehllagern der Lodzer Bäcker Revisionen vorzunehmen. Die Stadtstarostei bildete zu diesem Zweck eine Kommission, die sich aus dem Leiter der Strafabteilung bei der Stadtstarostei, Rein, dem Magistratsvertreter Ankerstein, dem Vertreter der Polizeikommandantur Aspirant Nowak und dem Bäcker Goldberg zusammensetzt. Gestern und vorgestern nahm die Kommission die Revisionen vor, wobei bei den Bäckern Wenberg, Jakuba 2, Goldberg Kamienna 1, Nowiarski, Wschodnia 57 und Zawadski, Nawrot 44, größere Vorräte an Mehl beschlagnahmt wurden. Hierauf wurden Revisionen in den Lagerräumen der Lodzer Handelsgesellschaft in der Konstantynowska 99, des Lodzer Handelsverbandes in der Konstantynowska 97 und der Transportgesellschaft in der Jerzego 8 vorgenommen. Auch hier wurden große Mehlvorräte beschlagnahmt, die Lodzer Bäckern gehören. Gegen die Besitzer dieses hochprozentigen Mehles wurden Protokolle verfaßt, die dem Gericht übergeben werden. Wie wir erfahren, drohen den Bäckern und Mehlhändlern Geldstrafen von 10 000 Zloty, 3 Monaten Arrest, sowie Konfiszierung des Mehles.

Unabhängig davon ordnete der Wojewode die Bildung von fliegenden Kommissionen an, die darüber wachen sollen, daß die Verordnung über die Getreideausmahlung eingehalten wird. Wie wir erfahren, wird Dr. Grabowski noch in dieser Woche die Inspektionen in den übrigen Kreisen der Lodzer Wojewodschaft fortsetzen.

Die Verordnung über das 65prozentige Ausmahlen des Mehles verpflichtet noch bis zum 19. d. M., worauf eine neue Verordnung in Kraft tritt, wonach das Mehl zu 70 Prozent ausgemahlen werden darf. Da die Zentralbehörden vermeiden wollen, daß nach diesem Termin noch 65prozentiges Mehl vorhanden ist, haben sie angeordnet, daß die Müller solches Mehl nur noch bis zum 14. d. M. ausmahlen dürfen, während die Bäcker dieses bis zum 19. d. M. auf Lager haben dürfen. (p)

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Zur Jubiläumsfeier im Deutschen Gymnasium.

Ein Wort an deutsche Eltern!

Motto: videant consules, ne detrimentum capiat res publica.

Am Sonnabend, dem 13. d. M., wird in der Aula des Deutschen Gymnasiums die offizielle Feier des 20jährigen Bestehens der Anstalt stattfinden. Und alle, die Wert und Wesen deutscher Bildung kennen und schätzen gelernt haben, werden, wenn nicht persönlich, so in Gedanken an dieser für unsere Stadt bedeutungsvollen Feier teilnehmen. Doch werden vielen, denen das gedeihliche Fortbestehen der Schule mit als eine unserer ersten Lebensbedingungen erscheint, die Ereignisse der letzten Vergangenheit und Gegenwart Anlaß zu ernsten Gedanken geben müssen.

Zwar oft schon hieß es: vive le roi ...., und doch war es nicht der Tod, der vorher wirkende und schaffende Lehrer aus ihrem Wirkungskreis hinausgerissen hatte. Und wenn es Wunsch war, manche von ihnen in Vergessenheit geraten zu lassen, so werden sie wohl um so größer in der Erinnerung vieler wiedererstehen, die vor anderen und in rechtem Geist ein 20jähriges Jubiläum zu feiern berechtigt sind. Dann die Gegenwart. „Jeder für sich, Gott für uns alle," sagt der Franzose. Deutsch heißt es noch immer: „Alle für Einen." Denn das ist der Ruf, die Parole, die viele gerade zum bevorstehenden Jubiläum hören möchten. Nicht allein, wenn auch in erster Linie, gilt es für langverdiente Männer sich einzusetzen, die ihre besten Jahre, ihre beste Kraft, ihr bestes Wollen in den Dienst ehrlicher, aufopferungsvoller Menschenbildner-Arbeit gestellt haben, sondern für prinzipielle Fragen unseres Seins heißt es einzutreten, einzutreten mit der Bedeutung, Autorität von vielen Hunderten von Eltern.

Das Interesse für die Schule hört ja leider bei so vielen oft mit der Quittung für das bezahlte Schulgeld auf. Schulen aber bestehen nur in lebendiger wechselseitiger Beziehung zwischen allen Eltern und allen Lehrern. So bleiben da viele alte Fehler gut zumachen. Doch gegenwärtig harren noch dringendere Fragen ihrer raschesten Lösung. Zwei der ältesten Lehrer der Anstalt, die Herren Günther und Thiem, deren Namen mit dieser Schule aufs engste verknüpft sind, die sich bei Eltern und Schülern höchster Wertschätzung erfreuen dürfen, sind durch höhere Verordnung in ihrem Amte nicht wieder bestätigt worden. Mit ihnen warten alle, die die Sache des Gymnasiums als ihre eigene betrachten, seit drei Monaten auf Erledigung dieser augenblicklich dringendsten, weil prinzipiellen Frage für das Fortbestehen der Schule. Wer mit ihnen gewartet hat, drei Monate lang, wird sich doch fragen müssen, ob die Wege, die sicherlich im besten Bestreben, das Gymnasium einer gefestigten Zukunft entgegenzuführen bereits beschritten worden sind, die einzig möglichen, ja sogar die richtigen waren. Wer könnte, wer wollte monatelangem Harren in diesem „Schwebezustand" gleichgültig gegenüberstehen. Viele — es ist zu wünschen, daß alle — werden daher erst dann in rechtem Geist Jubiläum feiern können, wenn zwei andere Jubilare dieser Anstalt mit freiem und frohem Herzen werden mitfeiern können.

Einer für wie viele?

---

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 30. Tag.
(Ohne Gewähr.)

5000 Zloty: Nr. 134363.
2000 Zloty: Nr. 59702.
1000 Zloty: Nrn. 15858 35625 47569 48551 59105 87489 94686 95076 106854 126698 144149.
600 Zloty: Nrn. 5074 8722 9000 9240 18183 21430 37486 47640 62649 62758 64413 70020 71848 75060 77661 87257 89312 93767 96672 99795 111205 114478 118282 123780 134307 139003 143835 147610.

Die vollständige Liste der Gewinne ist in der Administration der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Präsidium des Hauptvorstandes. Heute, Donnerstag, um 5 Uhr nachmittags, findet eine Sitzung des Präsidiums statt.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, den 12. Oktober, 7.30 Uhr abends, findet im Lokal Nowo-Targowa 31 eine Sitzung statt, zu der die Vertrauensmänner ebenfalls zu erscheinen haben. Da sehr wichtige Fragen zu erledigen sind, ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen Pflicht.

Lodz-Ost. Freitag, den 12. Oktober, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder, sowie die Vertrauensmänner werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Nord. Sitzung der Vertrauensmänner. Sonnabend, den 13. d. M., findet die für Montag angesetzte Sitzung der Vertrauensmänner statt. Da auf der Tagesordnung wichtige Punkte zur Beratung stehen, ist pünktliches Erscheinen aller Vertrauensmänner unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksvorstand. Freitag, den 10. Oktober, abends 7 Uhr, findet in der Petrikauerstraße 109 eine Bezirksvorstandssitzung des Jugendbundes statt.

Lodz-Nord. Am Montag, den 15. Oktober 1928, findet in Lodz-Nord eine außerordentliche Versammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Von der Reiger, Scherer und Schlichteraktion. Am Sonnabend, den 13. d. M., um 6 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Versammlung der Sektionsmitglieder statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Wahl der Fachkommission. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist daher notwendig.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Nur noch 3 Tage! Nur noch 3 Tage!



„Der überflüssige Mensch"

mit **JANNINGS** in der Titelrolle

Verstärktes Orchester

Un den breiten Massen die Möglichkeit zu geben, dies Meisterwerk zu sehen, wurden die Preise ab heute ermäßigt.

Sämtliche Plätze für alle Vorstellungen zu 1 und 2 Zloty.

Radler-Abteilung

des Lodzer Turnvereins „Kraft"

Als Abschluß der diesjährigen Radler-Saison veranstalten wir am Sonntag, den 14. Oktober, um 5 Uhr nachmittags, im eigenen Lokale ein

Tanzkränzchen

Gäste willkommen. Die Leitung.



Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oele, Bohnermasse und Nagospähne
empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Wulczanska 129. Telephon 62-64.

Gut u. vorteilhaft

decken Sie Ihren Bedarf an Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei

K. Wihan

Inhaber Em. Scheffler

Lodz, Glownastr. 17.

Bestellungen nach Maß werden aus eigenen und anvertrauten Stoffen pünktlich und gut passend ausgeführt.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — **Konsultation 3 Zloty.** Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen **zurückgekehrt.**
Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr.
Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.
Moniuszki 1, Tel. 9-97.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne.
Petrikauer Straße Nr. 6

Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi w wykonaniu uchwały Rady Miejskiej Nr. VIII z dnia 27 czerwca r. b. podaje do wiadomości osób zainteresowanych, że z dniem 15 października r. b. do przekładanych Magistratowi do zatwierdzenia planów nowych budowli, winny być dołączane dodatkowo plany elewacji domów frontowych w skali 1 : 50, do których po uzyskaniu zatwierdzenia obowiązani są ściśle się stosować właściciele budujących się w obrębie m. Łodzi domów oraz kierownicy robót.

W razie konieczności przeprowadzenia zmian elewacji względnie rozplanowania budujących się domów, plan tych zmian winien być przedłożony Magistratowi, celem ponownego rozpatrzenia i zatwierdzenia.

Łódź, dnia 10 października 1928 roku.

Deutsches Knaben- u. Mädchengymnasium

zu Lodz.

Sonnabend, den 13. Oktober, um 7½ Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Knabengymnasiums eine

Feier aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Schule

für Eltern, Angehörige u. Gönner derselben statt.

Künstlerische Darbietungen.
Einzelheiten im Programm.

Eintritt frei.

Am Eingang liegt die Jubiläumsschrift zum Ankauf aus.

Perfekte

Stricker (in)

für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht. 96
H. Hoppe, Zamenhofa 12

Ein kräftiger 97

Laufbursche

kann sich melden bei
J. A. Akawie, Petrikauer 56

Gelernte

Näher und Näherinnen

für Damenschneiderei zum sofortigen Antritt gesucht.
Brajtsztein, Cegelniana 12

Auf Abzahlung!

Die niedrigsten Preise! Beste Bedingungen! Fertige Damen- u. Herrenwintermäntel der neuesten Fassons Rein wollene Kostümsweaters Damen- und Herren-Pulovers Baretts empfiehlt Leon Rubaszkin, Kilinski-Straße 44. 53



Günstige Bedingungen!

Sportwagen, Metallbettstellen, Draht- und Polstermatratzen sowie Matratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im Fabrikslager

„Dobropol"

Lodz, Petrikauer 73, im Hof.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können! **Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung.

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Achtung!

Billigste Quelle

zu Fabrikspreisen

Schneeschuhe, Galoschen, Hüte, Mützen und verschiedene Galanteriewaren.

Coupon
Vorzeiger dies Coupons erhält ein Paar Schneeschuhe um 1 Zl billiger.
Bitte ausschneiden!

G. Cwajghaft
Rzgowska 1
ehemals Napiórkowskiego 2

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhne, Alexandrowska 64.

Dr. med.

R. Stupel

Szkolna 12

zurückgekehrt.

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Röntgenstrahlen, Quarzlampe, Diathermie (Flechten, bösartige Geschwülste, Krebsleiden) Empfängt 12—2 nachm und 7—9 abends. 68

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

zurückgekehrt.

Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1—2 und 4—8 abends, Für Frauen speziell von 4 bis 5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Zähne

künstliche, **Gold-** und Platin-Kronen, **Goldbrücken.** Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Glowna 51

Telephon 74-93.



Miejski

Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiej)

Od wtorku, dnia 9 do poniedziałku, dnia 15 października 1928 roku włącznie

Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21, w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

Danton i Robespierre.

1789 Rewolucja francuska 1795

Role główne Emil Jannings Werner Krauss Józef Runicz, Charlotta Ander, Mały Delschaft i inni.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Ludzie Szakale II serja filmu **Żyd wieczny tułacz**

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radjofoniczne.
Ceny miejsc dla dorosłych I—70, II—60, III—30 gr.
„ „ „ młodzieży I—25, II—20, III—10 gr.

Funkwinkel

Donnerstag, den 11. Oktober.

Polen

Warschau 12.30 Orgelkonzert für Schulen, 16 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 18 Literaturstunde 22.30 Tanzmusik.

Krakau 17.0 Damenplauderei, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 20 Romantische Zauberoper: „Undine", danach Tanzmusik.

Breslau 12.20 Schallplattenkonzert, 16 Bücherstunde, 16.30 Jean Gilbert—Oscar Strauß, 20.30 „Die Sorina", 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt 15.05 Jugendstunde, 18.10 Lesestunde, 20.15 Komödie: „Hokuspokus".

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 17 Notenfunk, 18 Unterhaltungskonzert, 20 „Hokuspokus" darauf Der neue Weg zum guten Tanz.

Köln 16.15 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17 Heitere Geschichten, 17.45 Vesperkonzert, 20 Kammermusik, 21 Wagner: „Die Walküre", darauf Tanzmusik.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20.05 Volkstümlicher Abend.

Missionsspende.

Das Missionskränzchen der St. Trinitatisgemeinde spendete 430 Zl als Erntedankfestgabe für die Heimannsburger Heidenmission. Für diese ansehnliche Spende dankt herzlich Pastor G. Schedler.

Theater- und Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Pieniądz leży na ulicy"; morgen „Proces Marji Dugan"
Kammerbühne: Heute u. morgen „Simona"
Teatr Popularny: Heute und morgen „Żołnierz królowej Madagaskaru"
Theater im Saale Scheibler: Heute „Wesele podczas rewolucji"
Palace: „Giftige Lippen"
Casino: „Spione"
Grand Kino: „Ein überflüssiger Mensch"
Luna: „Schmutziges Geld"
Odeon u. Wodewil: „Im siebenten Himmel"
Corso: „Abenteuer im Schneegebirge"
Kino Oświatowe: „Danton i Robespierre"

Die Geburtenpolitik des Faschismus.

Alljährlich reitet Mussolini ein neues Steckenpferd. Neuerdings heißt es Geburtenvermehrung. Er hat den Entschluß gefaßt, innerhalb einer Generation die Bevölkerungsziffer Italiens um zehn Millionen zu erhöhen. Man könnte über diese neue Verranntheit des italienischen Diktators lachen und spotten, wenn sie nicht einer bestimmten politischen Theologie entspringen würde, die für den europäischen Frieden die ernsteste Gefahr in sich birgt.

Mussolini hat eine Vorliebe für statistische Spielereien. Er liebt es, mit sechs- und siebenstelligen Zahlen zu jonglieren. Höchste Zahlen, höchste Macht, das ist seine Parole im Innern und nach außen. Sein napoleonischer Größenwahn jagt dem Traum eines neuen römischen Weltreiches nach. Deshalb will er zunächst die italienische Wehrmacht durch systematische Erhöhung des Rekrutenkontingents so vermehren, daß sie bald das stärkste Heer in Europa sein wird. Aber darüber hinaus verfolgt der Faschismus ein andres, weit gefährlicheres Ziel. Er will das italienische Volk innerhalb der jetzigen Grenzen künstlich so stark, so schnell vermehren, daß es darin erstickt. Damit würde er nämlich zweierlei erreichen: einmal, daß die Italiener selbst die Notwendigkeit einer Expansion um jeden Preis, auch um den Preis einer Explosion in der Form eines Krieges, empfinden; anderseits, daß die übrigen Mächte durch den Hinweis auf die bevölkerungspolitischen Bedürfnisse Italiens und durch die Drohung mit einer kriegerischen Explosion sich schließlich doch dazu bereitfinden, den Italienern das zu gewähren, was sie ihnen bisher verweigert haben: neue Kolonien in Nordafrika, vor allem Tunis.

Alle Maßnahmen, die die faschistische Regierung im Laufe der letzten zwei Jahre ergriffen hat, weisen auf dasselbe Ziel hin. Es seien hier nur einige dieser Maßnahmen aufgezählt: vollständige Abschnürung der Grenzen gegen Auswanderer, Verbot der Propaganda der Geburtenbeschränkung, Verbot der Erzeugung und des Vertriebes von empfängnisverhütenden Mitteln, Junggesellensteuer, Steuerbefreiung für vielköpfige Familien usw.

Volkswirtschaftlich betrachtet, ist diese ethnographische Treibhauspolitik um so sinnloser, als die Lebenshaltung des ganzen Volkes heruntergedrückt wird: war Italien schon vor dem Kriege zu arm, um seine Bevölkerung zu ernähren, so müßte es nach dem Kriege erst recht die Auswanderung fördern, anstatt sie zu erdrosseln. Dazu kommt daß die gewaltsame Stabilisierung der Lira eine schwere industrielle Krise hervorgerufen hat, die seit zwei Jahren andauert und Hunderttausende dauernd erwerbslos macht. Die Löhne sind bei gestiegenen Preisen herabgesetzt worden, ohne daß sich die Arbeiter dagegen wehren konnten, da der Faschismus ihre Gewerkschaften zerschlagen hat und Streiks mit Gefängnis und Deportation bedroht. Italien ist heute das teuerste Land Europas, nicht für die Fremden, die dort noch dank ihrer besseren Valuta relativ billiger leben, aber für die einheimische Bevölkerung. Indessen sind die Massen stumpf geworden. Der faschistische Terror verhindert jede Aeußerung des Unwillens, die faschistische Zensur unterdrückt jede Kritik. Um so mehr mußte es Aufsehen erregen, als kürzlich ein Mailänder Blatt eine Abhandlung aus der Feder eines bekannten italienischen Publizisten veröffentlichte, in der mit aller gebotenen Vorsicht und mit rein wissenschaftlichen Argumenten die Gefahren einer systematischen Ueberbevölkerungspolitik aufgezeigt wurden.

Mussolini fühlte sich von dieser Kritik dermaßen betroffen, daß er sofort persönlich zur Feder griff und in den schärfsten Ausdrücken gegen die verderblichen Ansichten des Artikelschreibers polemisierte.

Auf welcher Stufe sich seine Gegengründe bewegten, mag man daraus ersehen, daß er schließlich mit folgendem „Argument" auftrumpfte: Volta, der größte italienische Physiker, wäre nicht geboren worden, wenn die Anschauungen des Verfassers damals Geltung gehabt hätten, denn er sei das neunte Kind einer armen Familie gewesen!

Damit nicht genug. Vor einigen Tagen ist Mussolini in einem zweiten, fünfspaltigen Artikel auf sein Lieblingsthema zurückgekommen, den die gesamte italienische Presse befehlsgemäß in riesiger Aufmachung abgedruckt hat. Die Ueberschrift dieses Aufsatzes ist schon ein Programm: „Die Zahl ist Macht." Aus diesem Artikel erfährt man, daß der Geburtenüberschuß in Italien nie so klein gewesen ist als unter dem faschistischen Regime.

Die Tatsache des italienischen Geburtenrückganges ist um so auffallender, als ein großer Prozentsatz der Italiener, vor allem auf dem flachen Lande, streng katholisch ist und die römische Kirche die Empfängnis zur religiösen Pflicht macht. Unter der Landbevölkerung ist infolgedessen der Rückgang am geringsten. Um so stärker ist er in den Städten. Und es entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks, daß, wie man aus dem Artikel Mussolinis erfährt, der Geburtenrückgang gerade in den Städten am größten ist, die bisher als Hochburgen des Faschismus galten.

Mussolini nennt diese Tatsache „demütigend". Mit vollem Recht: denn sie ist demütigend für ihn und sein Regime. Sie beweist aber zugleich, daß die Italiener auf seine Befehle — besonders auf solche Befehle — pfeifen. Mit Bajonetten kann man alles erzwingen, nur nicht die Erzeugung von Kindern. Das Fiasko der Bevölkerungspolitik Mussolinis — das neueste Fiasko nach so vielen andern — ist aber auch deshalb zu begrüßen, weil es den Frieden Europas vor einer ungeheuren Gefahr bewahrt. Mussolinis Weltmachttraum wird an dem Tage ausgeträumt sein, an dem er erkennt, daß das italienische Volk die Katastrophenpolitk nicht mitmacht, in die er es durch einen treibhausartigen Geburtenüberschuß stürzen will.

Ein Sozialist in Estland ermordet.

Vor einigen Wochen wurde der estnische Sozialist Soosi durch einen Schuß in das Fenster seiner Wohnung ermordet. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Kommunist, Makin, verhaftet. In dem gleichen Kreise, in dem Soosi wirkte und ermordet wurde, wurde vor zwei Jahren auch der sozialistische Abgeordnete Nanenson durch Erschießen getötet. Soosi hat damals den Verdacht ausgesprochen, daß Makin der Täter sei. Als Soosi bald darauf eines Nachts einen Waldweg entlang ging, wurde aus dem Dunkel geschossen. Der Schuß ging aber fehl. Jetzt hat Makin zugegeben, daß er in jener Nacht im Walde einen Schuß abgegeben habe, aber nur, um vermutete Räuber zu verscheuchen, nicht aber, um auf Soosi zu schießen, von dessen Anwesenheit er gar nichts gewußt haben will.

Die Polizei hat festgestellt, daß in der Mordnacht Makin zwei Stunden lang von dem Bauernhof, auf dem er arbeitete, verschwunden war, und daß diese zwei Stunden genügt hätten, um den Weg zum Hause Soosis und zurück zu gehen.

Garibaldis unwürdiger Sohn auf Belgien losgelassen.

Der berüchtigte italienische Lockspitzel Ricciotti Garibaldi, der infolge seiner Rolle als Lockspitzel und Denunziant bei der katalonischen Verschwörung Macia und Genossen ausgewiesen wurde, befindet sich in Brüssel. Nach seiner Ausweisung aus Frankreich machte Garibaldi einen erfolgreichen Versuch, sich in England niederzulassen und wanderte darauf nach Kuba aus. Es ist jedoch bekanntgeworden, daß er vor einigen Monaten wieder nach Italien zurückkehrte. Seine Anwesenheit in Brüssel steht vermutlich in Verbindung mit den von Mussolinis Söldlingen in Belgien angezettelten angeblichen „antifaschistischen Verschwörungen". Er fungiert ohne Zweifel als italienischer Polizeispitzel.

Ein hartgesottener Sünder.

Der Rechtsauschuß des Preußischen Landtages erledigte in der letzten Woche eine große Anzahl Gesuche, die sich in der Ferienzeit angehäuft hatten. Darunter erregte eines besonderes Aufsehen, da es von einem 82jährigen Zuchthausinsassen stammte. Die Erkundung ergab, daß dieser Mann eine Art Phänomen darstellt, da er trotz seines hohen Alters und bewegten Vorlebens sich völliger Rüstigkeit erfreut. Die Straftaten, wegen deren er jetzt sitzt, nämlich eine Anzahl schwererEinbrüche, hat der Mann im Alter von 76 Jahren begangen. Von seinen 82 Lebensjahren hat er mehr als die Hälfte, nämlich 42, hinter Gefängnismauern zugebracht. Nach Ansicht der Strafanstaltskonferenz besteht auch keine Aussicht auf Besserung, sondern es ist anzunehmen, daß nach seiner Entlassung der Zweiundachtzigjährige neue Diebstähle begehen wird. — Ein Dokument für das Versagen des heutigen Strafsystems.

Ein Amerikaner hilft Englands Schulden bezahlen.

Der englische Schatzkanzler hat von einem Herrn, der sich nicht nennen lassen will, 5000 Pfund Sterling mit der Weisung erhalten, daß sie zur Abzahlung der englischen Schulden an Amerika verwandt werden sollen. Mr. Churchill spricht nun in der Presse diesem Gönner Englands, von dem er nun verrät, daß er Amerikaner ist, seinen öffentlichen Dank aus.

Sturm auf eine deutsche Zeitung.

Studentenunruhen in Sao Paulo.

Sao Paulo, 9. Oktober. In den letzten Tagen kam es hier zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Studenten und Polizei. Die Studenten demonstrierten gegen die faschistische Zeitung „Il Secolo", die Kritik an den brasilianischen Frauen geübt hat, und bedrohten schließlich die Druckerei und die Geschäftsräume des faschistischen Organs. 300 Personen sind verhaftet, zahlreiche verwundet worden. Die Bewegung breitet sich auch in der Provinz aus. In Porto Alegre wurde die seit 50 Jahren bestehende Zeitung „Deutsche Post" angegriffen und die in San Leopoldo liegende Druckerei total zerstört. Verursacht wurde dieser Angriff der Studenten durch die faschistenfreundliche Stellungnahme der deutschen Zeitung.

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Saß.

(2. Fortsetzung)

Lene schüttelte ihren blonden Kopf.

„Was die Paula sich dabei denkt, begreif' ich nicht. Dagegen mußt du ganz entschieden einschreiten, daß das Mädchen hier ins Haus kommt. Ich finde es auch ganz überflüssig, daß der Fritz, außerhalb des Hauses so viel mit ihr zusammen ist. Ich will ihn doch mal darauf aufmerksam machen, wie wenig passend das ist."

Willi Kramer kniff die Lippen ein.. Ueber Lene wegsehend, sagte er:

„Laß das nur — das ist meine Sache."

Fritz stand bei Hanna, die ihre Geige in den mit weißer Seide ausgeschlagenen Kasten legte. Ihre Hände zitterten. Fritz sah es.

„Du hast gehört, was mein Vater gesagt hat?"

Sie nickte, den blonden Kopf über den Geigenkasten gesenkt, dessen Verschluß sie sicherte. Suse, die sich noch immer im Grase räkelte, rief zu ihr hinüber: „Du wirst dich allmählich daran gewöhnen müssen, daß es auch Menschen gibt, die Musik nicht lieben."

Fritz sah, daß Hannas Augenlider mit den langen, schwarzen Wimpern leise zuckten. Sie schien tief verletzt zu sein.

Dann faßte sie nach ihrem Geigenkasten.

„Ich geh' nun, Fritz."

„Grüß Gott!" rief sie zu Susi und Anni hinüber. Sie gaben den Gruß zurück, ohne sich zu erheben. Fritz faßte nach dem Geigenkasten.

„Erlaube, daß ich ihn dir nach Hause trage."

„Nein, danke, ich kann das schon selbst, er ist nicht schwer."

Auf dem Wege zum Gartentor kam ihnen Fritz' Mutter entgegen. Sie blieben beieinander stehen.

„Willst du schon gehen, Hanna?"

„Ja, Frau Kramer."

Paula Kramer strich ihr das krause, blonde Haar aus der Stirn.

„Hannerle, du mußt wiederkommen — gelt? Wenn mein Mann nicht daheim ist; er mag nun einmal die Musik nicht leiden, und die Menschen nicht, die sie ausüben. Um so mehr lieben der Fritz und ich sie."

Sie nahm Hannas kleine Hand in ihre zwei großen, starken Hände.

„Komm recht oft, mein Kind, des Nachmittags triffst du uns stets allein."

Paula Kramer war sich bewußt, daß sie mit der Einladung des Mädchens gegen die Wünsche ihres Mannes verstieß — ja mehr als das: daß es ein Auflehnen gegen seinen Willen war, das leicht verhängnisvolle Folgen haben konnte.

Und doch erfüllte sie diese Heimlichkeit, die sie vor ihm hatte, der seit über zwanzig Jahren ihr Leben knechtete, mit einer Art boshafter Freude. Wer weiß, wozu diese Heimlichkeit führte? Vielleicht brachte sie Gelegenheit zur Abrechnung . . .

Jeden Tag um dieselbe Stunde kam Hanna Heinzelmann in das Kramersche Haus, um mit Fritz zu musizieren.

Eines Tages öffnete sich die Tür. Willi Kramer trat ein.

„Was gibt es hier?"

Die jungen Leute hatten aufgehört zu spielen.

„Was gibt es hier?" fragte er noch einmal.

„Wir musizieren, Vater", sagte Fritz ruhig.

Kramer trat ans Klavier, klappte den Deckel hart zu.

„Musiziert, wo ihr wollt — hier in meinem Hause nicht. — Verstanden!" schrie er Hanna ins Gesicht, die vor Schreck kreidebleich wurde.

Kramer sah auf seine Frau.

„Und du sitzt dabei und siehst den Unfug an."

Er schüttelte den Kopf. Sie antwortete nicht, und änderte auch nicht ihre Stellung. Sie sah und hörte nicht, was um sie vorging. Erst als sie allein war, erhob sie sich. Wie suchend glitt ihr Blick über den Raum.

All das Schöne, was hier gewesen, war nun auch wieder hin — alles ging hin, nur die Grausamkeit des Mannes blieb . . .

* * *

In großem Bogen ging jetzt Hanna Heinzelmann immer um das Kramersche Haus herum, aus dem man sie auf so unliebenswürdige Weise entfernt hatte.

So kam es, daß Frau Kramer sie nie mehr nach diesem gräßlichen Tage gesehen hatte; um so häufiger sah Fritz die Freundin. Es hatte ihm viel Ueberredungskunst gekostet, Hanna dazu zu bringen, daß man sich täglich irgendwo traf und sprach. Natürlich mußte dies Treffen in aller Heimlichkeit geschehen, was aber den Reiz des Beisammenseins bedeutend erhöhte.

Besonders vorsichtig mußte man sein, daß Susi Lieb nicht dahinterkam, die hätte dies sofort dem Vater verraten.

Ostern hatten sie beide ihr Abiturium gemacht. Nun lag noch der Sommer vor ihnen, danach sollte Hanna nach Berlin, um Musik zu studieren, und zu gleicher Zeit sollte Fritz' Laufbahn in den Kontoren im Höllental beginnen, und nach zwei Jahren sollte er nach Hamburg. Bis zu diesem Wendepunkt ihres Lebens wollten sie an jedem Tage gemeinsam die schönen Wälder, die ihr Heimatstädtchen umschlossen, so recht nach Herzenslust durchwandern.

Wenn das kleine Friedberg noch still und verschlafen dalag, wenn über dem Tal die Nebel in grauweißen Schwaden zogen, dann gingen sie durch die unberührte Frische des Morgens, freuten sich am Glitzern der Tautropfen, die im Grase lagen, und an dem leisen eintönigen Geplätscher der Brünnlein am Waldesrand.

Eines Tages sagte Hanna: „Ich habe Sehnsucht nach deiner Mutter."

Sie richtete den Blick fest auf ihn.

„Wenn ich jetzt zu ihr dürfte!"

Eigentlich hatte sie es sich fest vorgenommen, nie mehr das Kramersche Haus zu betreten, aber es zog sie so stark dahin, daß sie ihren Vorsatz vergaß. Fritz sollte sie hinführen, wenn sein Vater nicht zu Hause war. Er ging am Morgen in die Fabrik, dann blieb Frau Kramer allein, und man konnte sich ein paar Augenblicke sehen und sprechen.

„Komm gleich mit", sagte Fritz, „meine Mutter ist heute allein."

Und sie gingen den Weg zur Kramerschen Villa hinunter. Bevor sie das Portal erreichten, sagte Hanna:

„Du wirst deine Mutter fragen müssen, ob sie es wünscht, daß ich komme."

Er schüttelet den Kopf, und öffnete die Pforte, um Hanna eintreten zu lassen.

Fortsetzung folgt.

Die Bilanz von Wiener-Neustadt.

hz. Der 7. Oktober, der Tag, dem die österreichische Bevölkerung schon seit Wochen mit Bangen entgegengesehen hat, ist glücklicherweise in voller Ruhe und ohne jeden Zwischenfall abgelaufen. Das Verdienst darum hat aber nicht etwa die Regierung Seipel, die in unbegreiflichem Starrsinn an dieser Provokation der friedliebenden Bevölkerung festhielt, sondern das werktätige Volk selbst, das mustergültig Disziplin hielt und sich auch von einem kriegsmäßig ausgerüsteten Soldaten- und Gendarmerieheere, das sogar Geschütze gegen die unbefestigte Stadt Wiener-Neustadt auffuhr, nicht aus seiner Ruhe bringen ließ.

Die Bilanz dieses Tages ist aber dennoch nicht erfreulich: 6 Millionen Schilling wurden nutzlos vergeudet, wurden diesem armen Staate entzogen, um eine nutzlose Soldatenspielerei zu finanzieren.

Für wichtige, für unerläßliche soziale Erfordernisse hat die Regierung Seipel kein Geld. Die Arbeitslosigkeit wächst von Tag zu Tag. Trotzdem aber hat man nicht bedacht, 6 Millionen Schilling hinauszuwerfen, direkt auf die Straße zu werfen, einen Betrag, für den es möglich gewesen wäre, zwei vollkommen und modernst eingerichtete Spitäler zu erbauen, einen Betrag, der, Hunderten von Arbeitslosen als einmalige Unterstützung ausbezahlt, diesen die Möglichkeit geboten hätte, lange Zeit ihr Dasein zu fristen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß das kleine und wirtschaftlich schwache Oesterreich sich einen derartigen zweiten Tag nicht mehr leisten kann und darf. Wenn die Gefahr von Zusammenstößen zwischen Angehörigen desselben Staates nur durch ein Aufgebot von bewaffneter Macht verhindert werden kann, bei welchem fast ein Soldat oder

Gendarm auf je einen Demonstranten kam, dann ist es besser, eine Regierung verzichtet zukünftig auf derartige Machtproben.

Die Friedensrede, die der Obmann des Republikanischen Schutzbundes, Dr. Deutsch, in Wiener-Neustadt hielt, in der er neuerlich die Friedensbereitschaft der Sozialdemokraten an den Tag legte, wird vielleicht der Anfang einer neuen Aera der österreichischen Innenpolitik sein, der Aera der Abrüstung und der Parteiverständigung.

Staatskanzler a. D., Dr. Renner, der langjährige Vertreter des Kreises Wiener-Neustadt im österreichischen Nationalrat, sagte unter stürmischem Jubel: „Bei der heutigen Kundgebung steht eine überwältigende Zahl von Arbeitern den Eindringlingen gegenüber. Wiener-Neustadt hat gezeigt, daß es rot ist und rot bleibt. Die Heimwehrmänner mußten an allen jenen Gebäuden vorbeimarschieren, die von der roten Gemeindeverwaltung geschaffen wurden. Fremde Formationen wurden hergeschickt, um die angeblich in Gefahr geratene Heimat und das Recht auf die Straße zu schützen. Wir haben uns dieses Recht in hundert blutigen Kämpfen gegen die Habsburger-Dynastie erstritten. Die Leute bekennen sich angeblich zur Republik. Aber ihr republikanisches Bekenntnis ist nichts anderes als eine Maske. Der Aufmarsch in Wiener-Neustadt sollte der Auftakt zum Marsch nach Wien werden. Die heutige Demonstration hat aber gezeigt, daß es für Herrn Steidle keinen Weg nach Wien gibt und für Herrn Pabst höchstens einen Weg nach Steinhof" (Wiener Irrenheilanstalt. D. Red.).

Rachsüchtige Testamente.

Im englischen Oberhaus ist vor kurzem ein Gesetzentwurf eingebracht worden, der sich gegen rachsüchtige Testamente gekränkter Ehegatten wendet. Lord Astor, der sich für diesen Gesetzentwurf sehr einsetzt, zieht als Beispiel eine Reihe von letzwilligen Verfügungen heran, die ihm persönlich bekannt geworden sind und den Beweis erbringen sollen, daß die Rachsucht gekränkter Ehegatten keine Grenzen kennt. So soll vor einiger Zeit in London ein Kaufmann verstorben sein, der seiner Ehefrau testamentarisch einen Schilling vermachte, während er sein 72 000 Pfund betragendes Vermögen für Personen bestimmte, von denen er wußte, daß sie mit seiner Frau verfeindet waren. In einem anderen Testamente bestimmte der Ehemann, daß nach seinem Tode seine Frau das Haus nur tiefverschleiert verlassen dürfe, andernfalls sie eine Strafe von 200 000 Pfund bezahlen solle. Das ganze ihr hinterlassene Vermögen falle aber ohne weiteres an eine wohltätige Stiftung, wenn es sich die Frau etwa einfallen lassen sollte, noch einmal zu heiraten. In Nottingham vermachte ein Mann seiner ganzen Familie einen halben Penny. Ein anderer Ehemann bestimmte testamentarisch, daß seine Frau ein Viertelpenny bekommen solle. Die Mitteilung hierüber habe in einem unfrankierten Briefe zu erfolgen. Aehnlich lautende letzwillige Verfügungen von Frauen, die ihren Männern noch im Tode ein Schnippchen schlagen wollen, gibt es natürlich ebenfalls, doch sind sie — aus Galanterie? — nicht näher angeführt.

Sport · Turnen · Spiel

Touring spielt doch mit Hasmonea.

Entgegen den Gerüchten, die wissen wollen, daß die Touristen auf das Spiel gegen die Lemberger Hasmonea verzichten, erfahren wir, daß die Violetten unbedingt gegen Hasmonea antreten werden. (c—s)

Touring I b — Touring (Extraklasse).

Am kommenden Sonntag gelangt ein Fußballspiel zwischen zwei Mannschaften des Touring-Clubs zum Austrag. Touring-Extraklasse hat die Herausforderung von Touring I b angenommen und das Spiel wird Sonntag, den 7. d. M., um 11 Uhr vormittags auf dem Wodna-Platz durchgeführt werden. (c—s)

Jasinski verläßt L. K. S.

Der bekannte Läufer des L. K. S., Jasinski, muß seiner Militärpflicht Genüge leisten und kann deshalb nicht mehr in den Farben des L. K. S. mitwirken. Die Stelle Jasinskis wird Klimczak, ein ehemaliger W. K. S.-Spieler, einnehmen.

Die Europakonkurrenz

in welcher am Sonntag Oesterreich gegen Ungarn mit 5 : 1 gewonnen hat, weist jetzt folgenden Stand auf:

Tschechoslowakei	4	2	1	1	5 : 4	5 Pkt.
Italien	4	2	1	1	9 : 8	5 „
Oesterreich	5	2	3	—	9 : 9	4 „
Ungarn	4	2	2	—	11 : 12	4 „
Schweiz	1	—	1	—	2 : 3	— „

Am nächsten Sonntag findet das Treffen Schweiz gegen Italien statt, welches gleichfalls zu diesem Wettbewerb zählt. Die Aussichten der Tschechoslowakei, den Europapokal zu gewinnen, sind nicht schlecht. Sie hat außer den beiden Länderspielen mit der Schweiz noch in Bologna gegen Italien, dafür aber in Prag gegen Oesterreich und Ungarn anzutreten, während Italien nach Budapest und Wien fahren muß.

Die Endspiele in Mitropacup

finden am 28. Oktober in Budapest und am 11. November in Wien statt. Bekanntlich haben sich für die Endrunde Ferencvaros Budapest und Rapid Wien qualifiziert.

Neues aus dem Mutterlande des Fußballsports.

Mitte November findet in London eine Konferenz zwischen den Vertretern der Federation Internationale de Football-Association (FIFA) und den Delegierten der vier britischen Verbände statt. Zweck der Zusammenkunft ist der Wiedereintritt Englands in den Fußball-Weltverband. Die Vertreter der F. I. F. A. kommen am 17. November in Paris zu einer Vorbesprechung zusammen.

Der Lohnersatz soll gestattet werden.

Wie das bekannte englische Blatt „Sporting Life" erfährt, soll die Leitung des englischen Fußballverbandes eine Reform der Amateurbestimmungen planen und da in erster Linie den auf dem Kontinent üblichen Amateurbestimmungen näher kommen. Die Vorschriften über Reise- und Aufenthaltsspesen, die in England bisher sehr strenge waren, sollen abgeändert und eine Vergütung wegen Zeitverlust zugelassen werden. „Sporting Life" ist der Meinung, daß es ein Fehler wäre, diesen Weg einzuschlagen. Kein einziger Sportzweig in England kenne eine Vergütung wegen Zeitverlust. Im übrigen dürfe die Entscheidung gar nicht durch die Leitung des Fußballverbandes, sondern durch eine Generalversammlung fallen.

Fair play in England.

Frank Moß, der ehemalige Kapitän der Aston-Villa-Mannschaft, wurde bekanntlich am 27. August im Spiel zwischen Aston-Villa und Manchester United im Villapark wegen eines derben Vergehens — er hatte bei einem Zusammenstoß den gegnerischen Verbindungsstürmer Mac Lenachan am Bein schwer verletzt — von seinem Klub suspendiert. Das gleiche Schicksal ereilte den Halbrechten der Stürmer Manchester Uniteds, Hanson, der wegen Nachtretens ausgeschlossen worden war. Ein Spieler, der wegen einer schweren Roheit im eigenen Klub unter Suspens gestellt wird, hat in England schwer zu kämpfen, um bei einem Klub unterzukommen. Obwohl der Konkurrenzkampf ein sehr großer ist, besteht unter den Vereinen ein stilles Uebereinkommen, derartige Spieler nicht zu verpflichten. Sie finden, wenn es gut geht, Unterkunft bei irgendeinem drittklassigen Verein, was in der Mehrzahl der Fälle ihr Ende als Qualitätsfußballer bedeutet. Wenn man sich vor Augen hält, daß in Mitteleuropa Spieler wegen Ohrfeigenszenen, Nachtretens, absichtlichen Verletzens von Gegnern usw. mit 14 Tagen Disqualifikation, in neuester Zeit sogar mit einer Geldstrafe davonkommen, begreift man erst, wie sehr noch unser Fußballspiel in den Kinderschuhen steckt und welch weiten Entwicklungsweg es noch brauchen wird, um die Engländer nicht nur in ihren effektiven Leistungen, sondern auch in ihrer Auffassung über den Begriff Fair play zu erreichen.

Weißmüller Professional?

Die amerikanische Presse veröffentlicht eine Meldung aus Honolulu, wonach der Weltrekordmann und mehrfache Weltmeister Johnny Weißmüller unter die Professionals gehen will. Diese Nachricht stammt von einem Dr. d'Elisen, der Mitglied des Olympischen Komitees war und augenblicklich mit einer amerikanischen Schwimmermannschaft, der auch Weißmüller angehört, auf dem Wege nach Japan ist. Wenn Dr. d'Elisen dauernd in Japan bleibt, um die Stellung eines Direktors an der Waseda-Universität zu übernehmen, dann will auch Johnny Weißmüller in Japan bleiben und die Stellung eines Schwimmlehrers für ganz Japan bekleiden, also Landestrainer der Schwimmer werden. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich diese Meldung bestätigt.

Auch Joe Ray wird Professional.

Nach El Quafi, dem Sieger des olympischen Marathonlaufes, nach den Finnen Ritola und Stenroff, wird jetzt auch Joe Ray, Amerikas bester Langstreckenläufer, Professional werden. Ray hat bereits einen Vertrag mit Tex Rickard abgeschlossen und 5000 Dollar erhalten. El Quafi erhält damit einen gleichwertigen Gegner, und noch im Laufe der nächsten Wochen werden die beiden zusammentreffen. Ray war jahrelang Amerikas bester Mittelstreckenläufer, der selbst einmal für Nurmi als ernster Gegner genannt wurde. Kurze Zeit vor den olympischen Spielen stellte sich Ray dann auf die langen Strecken um, und innerhalb kurzer Zeit entwickelte er sich zum besten Vertreter des Sternenbanners. Im Amsterdamer Marathonlauf wurde er Fünfter.

Olympiasiegerin Robinson läuft 11 Sekunden.

Einen neuen Weltrekord im 100-Yards-Laufen für Frauen soll die amerikanische Olympiasiegerin Betty Robinson in Chikago aufgestellt haben. Sie legte bei einem Rekordversuch die Strecke in 11 Sekunden zurück.

Eine Zeit, die man ihr schon zutrauen kann, denn ihre Bestzeit über 100 Meter beträgt 12 Sekunden.

Drei Weltrekorde Nurmis.

Nurmi! Dieser glanzvolle Name konnte naturgemäß seine Anziehungskraft auf die sensationshungrige Berliner Sportgemeine nicht verfehlen, die denn auch in hellen Scharen zu dem in tadelloser Verfassung befindlichen S. C. C.-Platz in Witzleben hinströmte, um dies Läuferwunder wieder im Kampf mit der alles beherrschenden Zeit sehen zu können. Denn Gegner gab es für den großen Finnen nicht, wie auch der Verlauf des Stundenrennens klar zeigte.

Der auf einer Rundreise durch Deutschland befindliche mehrfache Olympiasieger, der alle paar Tage ein Rennen hatte laufen müssen, befand sich in glänzender Verfassung und bewies damit deutlich, daß er ein hartes Training braucht, um zu seiner wahren, alles überragenden Form, die er gestern erneut an den Tag legte, aufzulaufen.

Mit der Uhr in der Hand legte Nurmi im Stundenlauf mit größter Gleichmäßigkeit und Genauigkeit Runde um Runde zurück, wobei er einen Gegner nach dem anderen überholte, ohne daß er auch nur eine längere Zeit bei ihm zu verweilen vermochte. Von 15 Kilometer ab sieht der Finne seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Jean Bouins, des großen Franzosen Zeit über diese Strecke von 47 : 18,6, die seit 1913 besteht, erfährt eine Besserung auf 46 : 49,5 und auch die Zeit des alten Engländers Alfred Shrubb über 10 englische Meilen (16093 Meter) muß daran glauben. 50 : 15 ist Nurmis neue Zeit (bisher 50 : 40,6), und immer noch gibt es kein Nachlassen, noch steht die schwierige Aufgabe bevor. Aber auch sie gelingt. Als der Schuß das Ende der Stunde anzeigt, hat Nurmi den dritten Weltrekord gebrochen. 19,211 Kilometer und damit Bouins Leistung, den Stolz der Franzosen, um 189 Meter überboten.

Todesopfer eines Boxkampfes.

Beim Auskämpfen um die italienische Meisterschaft im Fliegengewicht in Florenz schlug der Titelinhaber Silt seinen Gegner Cecchi knockout. An dem hierbei erlittenen Schädelbruch ist Cecchi gestorben.

Vereine e Veranstaltungen.

Vom Commisverein. Heute, Donnerstag, den 11. Oktober, um 9 Uhr abends, hält im Saale des Commisvereins an der Kosciuszko-Allee 21 Herr Alexander Geilke seinen angekündigten Vortrag über das Thema: „Tierschutz als Kulturforderung". — Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß Karten für die nächste Mittwoch-Vorstellung am 17. Oktober im Stadt-Theater im Vereinssekretariat bereits zu haben sind.

Vom Sportverein „Rapid". Es wird bekanntgemacht, daß die Verlosung des Rennrades, die seinerzeit in Sielanka stattfinden sollte und verlegt werden mußte, endgültig auf den 27. Oktober ac. (Sonnabend) festgelegt worden ist und in den an der Wulczanska 125 gelegenen Vereinsräumlichkeiten stattfindet. Schon heute wird darauf hingewiesen, daß die Radverlosung mit der Verabschiedung der Rekruten verbunden ist, so daß zu erwarten ist, daß diese Festlichkeit zahlreich besucht sein wird.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sonnabend, den 13. Oktober 1928, um 6.30 Uhr abends, findet im Stadtratsaale, Pomorska Nr. 16, eine

gemeinsame Versammlung der Lodzer Ortsgruppen

statt. Sprechen werden:

Ueber die Tätigkeit und die Entwicklung der Lodzer Krankenkasse
Genosse L. Kuk.

Ueber die grundsätzliche und praktische Bedeutung der Wahlen zur Krankenkasse
Genosse J. Kociolek.

Ueber die organisatorische Bedeutung des Wahlkampfes
Genosse E. Zerbe.

Da diese Versammlung volle Aufklärung über das Problem der Krankenkasse bieten soll, wird vollzähliger und pünktlicher Besuch der gesamten Mitgliedschaft erwartet.

Der Vorsitzende des Bezirksrates **E. Zerbe.** Der Vorsitzende des Wahlkomitees **J. Kociolek.**

Große Jubiläumsfeier im Deutschen Gymnasium. Am Sonnabend, den 13. Oktober, findet aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens des Deutschen Gymnasiums eine große Feier statt. In dem Programm sind vorgesehen: Begrüßung durch Herrn Präses J. Wende, Schülerchor, Prolog— R. Lawin („Schillerkreis"), Grieg: Huldigungsmarsch aus Sigurd Jorsalfar — Orchester-Dirigent R. Schmidt („Pro artibus"), Marmorgruppe — arrang. von Herrn Turn- und Sportlehrer A. Stempel, Menuett (Tanz) und Gretchen am Spinnrad (Bild und Gesang v.Schubert) — Schülerinnen desMädchengymnasiums, Chopin: A-Dur-Ballade — A. Knapp („Pro artibus"), Ansprache des Herrn Direktors Prof. Dr. E. Erdmann, Schülerchor, John Klein: Studentenlieder, op. 33 — Orchesterdirigent R. Schmidt („Pro artibus") sowie „Alt-Heidelberg", Schauspiel von W. Meyer-Förster, 3. Akt, ausgeführt von „Pro artibus", Regie W. Günzel, techn. Leitung L. Siwa.

Kunst.

Teatro dei Piccoli.

Es ist für Lodz unbedingt ein Ereignis und nicht minder eine Sensation, daß dieses vorzügliche Marionettentheater auch unserer Stadt einen Besuch abgestattet hat und wenn auch nur ein „paar" Gastspiele geben wird. Die Erstaufführung fand vorgestern vor geladenem Publikum, Vertretern der Behörden und Presse statt. Nun, der erste Eindruck war ein sehr guter. Sofort mit dem ersten Aufzug war das Publikum gewonnen. Dann kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Das springt und tanzt, verrenkt Beine, Arme, Hals, jolt, singt und pfeift dazu, als wär' man mitten in ein Märchenland getappt... Wie die Leute das fertigbringen, daß man sich über diese Puppen wie über Menschen freut und daß man sie wie richtige Menschen auslacht und verlacht, das soll Geheimnis bleiben. Aber alle Achtung vor diesen künstlerischen „Berufsdrahtziehern". Sie ziehen ihre Sache mit und zu glänzendem Erfolg.

Was aber das Erfolgreichste dabei ist — die gediegene künstlerische Gestaltung der einzelnen Programmnummern wie auch des ganzen Repertoirs. Die Szenen in der „Musik-Hall", eine ganze exotische Oper aus „tausend und einer Nacht" sowie die japanische Operette „Geisha" sind einzigartig in ihrer feinen Gestaltung und der kunstvollen Regieführung. Diese „Drahtzieher"!...

Es fällt beinahe auf, welch ansehnliche Schaubühne im Kinotheater „Splendid" geschaffen wurde. Der Vorhang tut sich auf und — du siehst eine andere, neue Welt. Und siehst tanzende Balletteusen, stimm- und gebärdenverdrehende Sängerinnen, einen juchzenden Negerakrobaten, der sich durch den Bühnenraum wirft, eine erquickliche Sharlestonerie. Die Diebe von Bagdad — Szenen aus „Geisha" mit Giraffe und Elefant — und so vieles, vieles noch. Am gelungensten waren wohl in ihrer Art und des lustigen Humors wegen die zwei letzten Nummern: die Parodie auf Josephine Baker und „Kammermusik". Und das alles en miniature! Des Staunens ist kein Ende und des Beifalls auch nicht.

Besonderer Erwähnung verdient die feingestaltete Musikbegleitung und hervorragenden Leistungen des Gesangensembles. Allein diese beiden Umstände würden einen gewissen Erfolg sichern. Dann die prachtvollen Dekorationen! Eine so feine Abstufung in Farbe und Lichteffekten sieht man auf unseren „Alltagsbühnen" kaum.

Tanzende Puppen erfreuen die Leute mit lustigem Vergnügen — Marionettentheater wird gespielt. Ist's euch möglich, seht euch die Wunderdinge an. Bedauern wird man's nicht, auf keinen Fall. riz.

Sensationelle Gastspiele des „Teatro dei Piccoli". Die ersten Gastspiele des weltberühmten italienischen Theaters „Teatro dei Piccoli" haben im Fluge die Herzen des Lodzer Publikums erobert. Beginn der ersten Vorstellung um 7.45 Uhr, der zweiten um 9.45 Uhr abends. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet an der Kasse des Theaters „Splendid" täglich von 10.30 Uhr bis 2 Uhr und von 4.30 Uhr nachmittags statt.

Das heutige Konzert des Pariser Quintetts. Heute, um 8.30 Uhr abends, findet das angekündigte Konzert des Pariser Instrumental-Quintetts statt. Die berühmten Gäste sind in unserer Stadt bereits eingetroffen. Der kleine Rest der übriggebliebenen Eintrittskarten ist an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Die Gastspiele von Paul Wegener. Das Kommen des genialen Künstlers Paul Wegener mit seinem Ensemble nach Lodz ist zum Tagesereignis geworden. Auf der speziell konstruierten Bühne der Philharmonie werden folgende Schauspiele aufgeführt: Am Montag, den 15. d..M.: „Jaqueline" von Sascha Guitry, am Dienstag, den 16.: „Der Gedanke" von Leonid Andrejew und am Mittwoch, den 17.: „Totentanz" von Strindberg. Beginn der Vorstellungen um 8.30 Uhr abends. Der Vorverkauf der Eintrittskarten in der Philharmonie geht rasch von statten.

Sondervorstellungen des „Teatro dei Piccoli" für Kinder und Jugend. Die Direktion des „Teatro dei Piccoli" (Theater künstlicher Menschen) hat beschlossen spezielle Vorstellungen für Kinder und Jugend, welche am kommenden Sonnabend, den 13. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags, im Theater „Splendid" stattfinden werden, zu arrangieren. Das Programm dieser Vorstellung ist aus dem phantastischen Märchen „Ali-Baba und die 40 Räuber" wie auch ein reichhaltiger Teil von Ballett-, Gesangs- und ungemein effektvoller Zirkusnummern zusammengesetzt. Eintrittskarten zu populären Preisen (von Zloty 1 bis Zloty 7) sind bereits an der Kasse des Theaters „Splendid" zu haben.

Aus dem Reiche.

kw. **Konstantynow.** Etwas von unserer Post. Jedermann ist es bekannt, was für eine Bedeutung im Leben eines jeden Menschen im zwanzigsten Jahrhundert die Post besitzt. Sie vermittelt dem Menschen die zu Papier gebrachten Wünsche und Gedanken unserer entfernt wohnenden Lieben und Bekannten, geschäftliche Angelegenheiten unserer Geschäftsfreunde. Darum ist es von großer Bedeutung, daß jegliche Korrespondenz schnell befördert wird. Die Zustellung der Briefe ins Haus muß kostenlos geschehen, da die Briefe frankiert werden. Daß dem oft so nicht ist, beweisen die zahlreichen Klagen unserer Mitbürger. Mit dem Steigen der Zivilisation erweitert sich auch der Tätigkeitskreis der Post. So besitzt dieselbe ein Telephon für den öffentlichen Gebrauch. Da die Gespräche an diesem Apparate laut geführt werden müssen und man oft etwas zu sagen hat, was nicht für fremde Ohren bestimmt ist, so wird diese Vorrichtung gewöhnlich in einem besonderen Raume untergebracht. Anders ist es hier. Hier befindet sich das Telephon im Bureauräume, in welchem der Posthalter mit seinem Unterbeamten sitzt. Daß da manch einer auf das Gespräch verzichtet, ist kein Wunder. Auch kein Warteraum ist für die Interessenten vorhanden. Da durch den Wechselverkehr die Post sehr stark in Anspruch genommen wird, müssen oft einige Personen in dem engen Flur warten, ehe sie an dem kleinen Fensterchen ihre Angelegenheit erledigen können. Im Winter bietet dieser Flur nicht den geringsten Schutz vor Frost und Schnee. Es wäre daher an der Zeit, daß die Postverwaltung in unserer Stadt dieser so wichtigen Anstalt das ihr zukommende Ansehen gibt und auch für die Bequemlichkeit des Publikums sorgen möchte.

kw. — Abendkurse für Erwachsene. Dem Beispiele der vergangenen Jahre folgend, führt der Magistrat auch in diesem Jahre Abendkurse für Erwachsene ein. Besonderes Gewicht wird auf diejenigen Personen gelegt, die aus den Volksschulen austraten, ohne die sieben Abteilungen beendigt zu haben. Da ohne eine volle Volksschulbildung das Vorwärtskommen heutzutage sehr erschwert ist, da jedermann, der ein Handwerk erlernen will, ein Zeugnis einer siebenklassigen Volksschule besitzen muß, so werden besonders diejenigen Personen aufgefordert, an den Kursen teilzunehmen. Die Einschreibungen finden am Mittwoch und Donnerstag, von 7 bis 9 Uhr abends, im Lokale der polnischen Schule in derZgierskastraße statt. Die Kurse werden kostenlos erteilt.

Alexandrow. Der Feiertag der sozialistischen Jugend. Am letzten Sonntag, dem Feiertag der gesamten sozialistischen Jugend der Welt, durften die Werktätigen unserer Stadt eine erhebende Feier begehen. Der harmonische, eben darum so eindrucksvolle Verlauf derselben hat wohl auch die erbittertsten und verblendetsten Feinde der sozialistischen Bewegung belehrt, daß die so eifrig kolportierte Behauptung über den Rückgang und das Schwinden des Einflusses der „Roten" sich als ein gewöhnlicher Bluff, als ein plumpes Manöver erwiesen hat. Sie haben sich im Gegenteil überzeugen können, daß diese ihnen so verhaßte Bewegung im stetigen Anwachsen auch bei uns begriffen ist. Den sozialistischen Arbeiterorganisationen aber dürften wohl neue Genossen zugeführt worden sein.

Die feierliche Akademie, welche im Volkshause stattfand, wurde um ½3 Uhr nachmittags vom Gen. Marjan Andrzejak, einem erprobten und erfahrenen Kämpfer des Sozialismus, um den man die P. P. S. fast beneiden könnte, durch eine kurze, jedoch kernige und überzeugende Ansprache eingeleitet. Begeistert stimmten die Teilnehmer der Feier, einige Hundert an der Zahl, in den Ruf „Es lebe die internationale sozialistische Jugend" ein. Es folgten darauf zahlreiche Darbietungen, die durchweg auf einem beachtenswerten Niveau standen. Dabei machte den Ansager mit viel Geschick und Humor Gen. St. Bajerski. Die Glanznummern der Feiern waren unstreitig die musikalischen Vorträge des Gen. Krause (Geige) und Herr Teschner (Klavier). Das begeisterte Auditorium erzwang mehrere Zugaben. Vortrefflich waren auch die Rezitationen der Genossen, die einige selbstverfaßte Dichtungen vortrugen. Gut gelungen waren auch die vom Jugendbund der D. S. A. P. unter Leitung von E. Bloch vorgetragenen zwei Lieder („Näher zur Sonne" und „Uns weiht die Liebe"). Der Reihe nach hielten Ansprachen: Gen. Lazuchiewicz (T. U. R.), Gen. G. Drox (Jugendbund) und im Namen der jüdischen Genossen Gen. Lewin. Die Redner wurden mit reichem Beifall belohnt. Eine recht gute Leistung waren auch die Deklamationen der Genossin Gendzior und des Gen. Wunsch. In den Zwischenpausen konzertierte das örtliche Feuerwehrorchester. Nach der Schlußansprache des Gen. Andrzejak wurde die imposante Feier, die ein Gelöbnis war für die sozialistische Bewegung, mit dem Absingen des „Czerwony Sztandar" geschlossen.

Ozorkow. Jahresversammlung der ev. Kirche. Am Sonntag, den 7. Oktober l. Js., fand nach dem Gottesdienste die übliche Jahresversammlung der Gemeindemitglieder der ev. Kirche statt. Die Versammlung war gut besucht. Ein Beweis dafür, daß die Gemeindemitglieder für die Versammlung großes Interesse zeigten. Der Verlauf der Versammlung zeigte, daß Herr Pastor T. Bergmann das Vertrauen der Gemeindemitglieder genießt. Von den wichtigsten Beschlüssen ist zu erwähnen: die Gründung einer Sterbekasse, die Beseitigung der vor der Kirche stehenden alten Bäume und die Aufhebung der Extrasteuer für die Sitzplätze in den Schiffbänken, um den ärmeren Gemeindemitgliedern die Möglichkeit zu geben, auch näher dem Altare zu sitzen. Außerdem wurde beschlossen, den säumigen Beitragszahlern einen Zuschlag aufzulegen. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde die Versammlung geschlossen.

— Vom Krankenkassenrat. Am Sonnabend, den 13. Oktober, findet die erste Sitzung des neugewählten Krankenkassenrates statt. Die Tagesordnung sieht u. a. vor die Wahl eines Vorsitzenden und zweier Sekretäre des Krankenkassenrates, die Wahl der Revisionskommission und der Schlichtungskommission.

Bromberg. Wieder eine 18jährige entführt. Die 18jährige Tochter des Gastwirts Rau aus Lentschen bei Kupferhammer, Kreis Neutomischel, ist am Sonnabend, den 29. September d. Js., durch drei fremde Herren in einem Auto entführt worden und ist bis heute nicht wieder zurückgekehrt. Am genannten Tage kamen drei gut gekleidete Herren in das Gasthaus von Rau und zechten dort; angeblich hatten sie in der Umgegend Geschäfte zu besorgen. Während der Unterhaltung luden sie die Gastwirtstochter, eine hübsche 18jährige Hellblondine, zu einer Autofahrt ein. Sie ging auf den Vorschlag ein, ist aber bis heute von der Spazierfahrt noch nicht zurück. Anscheinend haben die drei Männer das Mädchen nach Deutschland entführt, da Rau etwa nur 3 Kilometer von der Grenze entfernt wohnt.

Stanislawow. Eine polnische Köpenickiade. In Stanislawow wurde ein gewisser Henryk Teichmann verhaftet, der die ganze Stadt irreführte und dabei sich schadlos hielt. Teichmann, der unter dem Namen Roman Starczewski auftrat, verbreitete das Gerücht, daß im örtlichen Spital der Führer der Lemberger Schützenorganisation, Schmal, plötzlich gestorben sei. Da Schmal auch in Stanislawow sehr populär ist, so fiel es Teichmann nicht schwer, ohne eine Anzahlung zu leisten, zwei Särge, einen hölzernen und einen aus Metall, für die Ueberführung zu bestellen und den Geistlichen zur Teilnahme an dem Begräbnis zu verpflichten. Teichmann bestellte darauf einen Leichenwagen und sicherte sich auch einen Eisenbahnwaggon. Außerdem gelang es ihm, die Militärbehörden zu bewegen, eine Ehrenkompanie mit Orchester zu stellen. Im Hotel bestellte er einen Leichenschmaus für 120 Personen. Bei den verschiedenen Bestellungen ließ er sich auch aus momentanen Geldverlegenheiten retten. Als dieser Streich fast gelungen schien und die Bevölkerung auf den Trauerzug wartete, erfolgte die Verhaftung des Betrügers.

Unterhaltung

Jim.

Von Jack London.

Das waren drei Kerle: Jim, Joe und Jack. Sie konnten lügen, daß sich die Balken bogen. Einer log den anderen knockout.

Joe und Jack erzählten einander immer wieder das Histörchen von der Gründung San Franziskos, des kalifornischen Neuyorks. Als sie eines Tages frühmorgens im nassen Prärtegras lagen, fragte Joe:

„Was machen wir heute vormittags?"

Jack sann daraufhin eine Weile nach und gab dann zur Antwort:

„Weißt du was, gründen wir San Franzisko . . ."

Damals war nämlich dort, wo heute die imposante Wolkenkratzerstadt liegt, nichts anderes als unwirtliches, hügeliges Gelände.

Jack beschäftigte sich eine Weile mit dem Vorschlag Joes und sagte dann abschließend:

„Schön! Aber was machen wir nachmittags?"

Diesem Dialog dankt San Franzisko seine Gründung.

Das ist doch interessant, nicht wahr,

Jack will übrigens vor Jahren einmal Schauspieler gewesen sein. Irgendwo am Indischen Ozean. Ja, richtig, er nannte sogar den Namen des Theaters, an dem er engagiert war. Wenn ich nicht irre, hieß der Musentempel schlicht und einfach „Bambustheater" und lag hinter Allahabad oder Jeypore. Das Interessante an diesem Theater war aber, daß der Souffleur des Ensembles, das sich eines Tages auf einer Gastspielreise durch das Innere Birmas befand, von einer Pantherkatze angefallen und mit Haut und Haar vertilgt wurde. Traurig aber wahr. Guter Rat war also teuer. Der Radschah von Birma war geladen. In Erwartung der großen Galavorstellung drängte sich das Volk vor den Toren des Theaters. Und das Ensemble ohne Souffleur! Aus dieser Verlegenheit half Jack, der immer einfallsreiche Jack. Er ließ sich kurzerhand mit Neuyork verbinden und die Stichworte telephonisch bringen. Die Vorstellung nahm daraufhin ihren Anfang und der Radschah von Birma applaudierte, als wäre er Claqueur an der Pariser Oper gewesen.

Aber auch Joe hatte sich einmal die Sporen verdient. Das war so:

Joe hatte einmal, als er als Tramp über Land ging, ein Bankhaus ausgeraubt, irgendwo in Texas oder Arkansas. Gott, das kam vor. Er hatte damit bloß einem einfachen Gebot der Nächstenliebe Rechnung getragen. Er wollte einem seiner Kollegen, der gerade den Banktresor aufs Korn genommen hatte, die mühevolle Schweißarbeit ersparen und war ihm aus diesem Grunde zuvorgekommen. Aber der Kollege hatte absolut kein Verständnis für Joes altruistische Tat, fluchte, anstatt dankbar zu sein und hetzte die Polizei auf seinen Branchenangehörigen. Bald war ihm der gefinkeltste Detektiv Amerikas auf der Spur, nämlich Little Jerrytown, der infolge seiner vielfältigen und raffinierten Verkleidungen, unter denen er sich seinen Opfern näherte, der amerikanische Fregoli genannt wurde. Little Jerrytown war eine Koryphäe in seinem Handwerk. Gerade dann, wenn man sich vor ihm sicher glaubte, tauchte er plötzlich auf, wie aus dem Nichts geboren und nahm den Uebeltäter ohne viel Federlesen fest. Auch vor Joe stand er plötzlich, der Meisterdetektiv, in einer Maske, hinter der kein Mensch Little Jerrytown vermutet hätte, und sprach den überraschten Dieb an:

„Lieber Freund, ich verhafte dich!"

Aber Joe war diesmal gefinkelter als Little Jerrytown und fragte gelassen:

„Wer sind Sie eigentlich."

„Little Jerrytown!" gab daraufhin der Detektiv zur Antwort und glättete seinen fransigen Patriarchenbart, der dem Opfer sein wahres Gesicht verbergen sollte.

Joe brauste auf:

„Was, Sie haben den Mut, sich als Little Jerrytown auszugeben,"

Little Jerrytown war baff.

„Unerhört, dieser Schwindel! Hier — nehmen Sie einmal meinen Spiegel und dann sagen Sie mir noch einmal, daß Sie Little Jerrytown sind!"

Jerrytown nahm den Spiegel und sah darin eine Fratze mit einem wallenden Patriarchenbart, die ihn aus der Fassung brachte.

„Ha, ich bin wahnsinnig geworden!" tobte Little Jerrytown, der Meisterdetektiv. „Das sind Zwangsvorstellungen . . . Entschuldigen Sie vielmals, aber ich bin nicht Little Jerrytown, sondern ein anderer. Ich weiß zwar im Augenblick nicht, wer ich bin, aber ich werde schon darauf kommen . . ."

Und ging seiner Wege.

Als Little Jerrytown wieder zurückkam und darauf losbrüllte: „Du Schwindler, du hast mich zum Besten gehalten! Ich bin Little Jerrytown . . . Ich habe mich bloß verbannt, weil ich mich verkleidet hatte . . . Jetzt weiß ich ganz genau, daß ich Little Jerrytown bin . ." war Joe längst über alle Berge.

Wer das glaubt, wird selig . . .

Aber den Vogel schoß Jim ab, der Dritte im Bunde.

Hören wir einmal was Jim erzählte:

Auch Jim hatte eines Tages den Tresor eines Bankhauses ausgeraubt. Das ist nichts absonderliches, denn Geld ist eine Angelegenheit, die jeder Mensch brauchen kann. Wer die mühevolle Arbeit eines Schränkers einmal beobachtet hat, wird bestätigen, daß sich ein solcher Mann sein bißchen Geld im Schweiße seines Angesichts schafft. Jedenfalls ist seine Arbeit gefahrvoller und mühevoller als die eines Bankdirektors, dessen Tätigkeit sich in der einzigen Frage erschöpft: Wie mehre ich mein arbeitsloses Einkommen? Also Jim hatte als ein Mann, der sich mit Bagatellen nicht abgibt, 10 000 Dollars an sich genommen und war damit über Land gegangen . . . Aber unterwegs plagte ihn das Gewissen und mahnte ihn, den Raub wieder an seinen Ort zurückzutragen. Jim kämpfte mit seinem Gewissen, kämpfte und unterlag schließlich nach einem heroischen Kampf. Also entschloß sich der reuige Sünder, einen Rechtsbeistand aufzusuchen, der die Angelegenheit in Ordnung bringen sollte.

Thomas Willer, der Rechtsbeistand, war ein jovialer Herr und galt als ein Mann der Tat, der seine Pappenheimer kannte. Dieser Mann fragte unseren Jim:

„Sag' einmal, Freundchen, wieviel hast du denn an dich genommen?"

Jim sagte gefaßt:

„10 000 Dollars . . ."

„Nicht mehr?"

„Nicht mehr!"

„Und wieviel hast du in der Kasse zurückgelassen?" fragte jetzt Mr. Willer konziliant und schaltete eine große Atempause ein. Jim dachte nach.

„Ich glaube, 20 000 Dollars . . ." war die sachliche Antwort.

„Hm, hm!" sagte der freundliche Herr und kniff die lachenden Aeuglein zusammen. „Ein bißchen viel . . ."

Jim bestätigte die Feststellung seines Rechtsbeistandes mit einem resignierten Kopfschütteln.

„Weißt du, was deiner harrt, wenn du erwischt wirst?" fragte der Mann nach einer längeren Pause wieder.

„Ja! Ich wandere in den Arrest!"

„Ja, du wanderst in den Arrest!" wiederholte Mr. Willer. „Vielleicht auf Monate, vielleicht auf Jahre. Das kommt ganz auf dein Geständnis an . . . Willst du überhaupt in den Arrest wandern?"

Jim verneinte energisch.

„Ich will das Geld zurücktragen und Ruhe haben . . . ."

„Gemach, mein lieber Junge! Wenn du auch das Geld zurückträgst, du wanderst dennoch in den Arrest, denn Diebstahl ist Diebstahl. Wir müssen einen anderen Weg finden, einen besseren . . . ."

Der Rechtsbeistand sann eine Weile nach. Dann hub er wieder an:

„Du sagtest vorhin, daß noch 20 000 Dollars in der Kasse lägen . . ."

„Ja, das sagte ich . . ."

„Also bring' einmal den Rest des Geldes, dann wollen wir uns weiter über deine Angelegenheit unterhalten . . . Ich habe den Weg gefunden . . ."

Jim war froh, daß es einen Weg gab, der ihn vor dem Arrest bewahren konnte und war verwegen genug, den Rest des Geldes aus dem Tresor zu holen. Der Coup gelang, denn der Raub war noch nicht entdeckt worden.

Und Jim stand am nächsten Tag wieder vor seinem Rechtsbeistand und zählte die blanken Dollarscheine auf den Tisch. Der Rechtsbeistand schmunzelte, sagte nichts als „Brav, mein Junge!", rückte den Stuhl an seinen Schreibtisch und konzipierte folgenden Brief:

An das Bankhaus Hall & Son in Little Rock,
Arkansas, U. S. A.

Mein Klient, Herr Jim Worthington, hat Ihre Kasse ausgeraubt. Seine Familie hat sich zur Schadensgutmachung bereit erklärt, allerdings unter der Bedingung, daß von einer Anzeige Abstand genommen wird. Die Familie meines Klienten Jim Worthington würde einen 30prozentigen Ausgleich akzeptieren, um einem Skandal aus dem Wege zu gehen. Ohne Ihrer abfälligen Entscheidung vorzugreifen, möchte ich Ihnen als der Anwalt der Familie Worthington nahelegen, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen und einen Ausgleich auf dieser Basis zu ermöglichen, denn eine Klage wäre angesichts der Vermögenslosigkeit meines Klienten, der inzwischen den größten Teil seines Raubes teils an Freunde, teils an Mitwisser verloren hat, ein gänzlich aussichtsloses Unterfangen.

Hochachtungsvoll Thomas Willer.

Noch am selben Abend traf eine Depesche folgenden Inhaltes ein:

„Akzeptieren Angebot der Familie Worthington
Hall & Son, Bankier."

„Also, lieber Freund!" triumphierte Mr. Thomas Willer, der Rechtsbeistand Jims, „du bist aus dem Wasser. Wir schicken 30 Prozent der Beute an Hall & Son zurück, verstehst du, und den Rest teilen wir untereinander auf: die Hälfte gehört mir als Honorar und Schweigegeld, die andere dir, als Lohn deiner bravourösen Tat . . ."

Sprachs und händigte Jim einen Pack Dollarscheine ein.

Ja, das waren drei Kerle: Jim, Joe und Jack. Aber der größte war Jim, der Bankräuber, nicht wahr?

(Autorisierte Uebersetzung von Siegfried Bernfeld, Wien.)

Der Geburtstag.

Von Edith Rode.

„Denkst du an etwas," fragte er und ging auf sie zu.

„Ich — nein." — Sie begegnete seinem forschenden Blick freimütig, aber dachte gleichzeitig darüber nach, ob der Klang seiner Stimme echt gewesen sei.

„Wie ist es eigentlich möglich, daß du immer so dasitzen kannst und an rein gar nichts denken?" sagte er etwas scherzend.

Sie lächelte und bemühte sich, auch einen scherzenden Ton anzuschlagen.

„Nun ja — das ist wohl auch nicht so buchstäblich zu nehmen. — — Sowie man mich fragt, sind die Gedanken zumeist auch schon wieder fort — jetzt kann ich mich zum Beispiel entsinnen, daß ich an meinen Geburtstag dachte.

Er strich ihr sanft übers Haar und atmete befreit auf.

„Kind," sagte er ganz leise, „du bist doch eine unverbesserliche kleine Träumerin!

— — — — — — — — — —

Das war wieder gut abgegangen. In Wirklichkeit hatte sie an ihren ersten Mann gedacht — und auch an ihren Geburtstag — — wie er — —

Nein, sie wollte sich nicht in diese Gedanken einspinnen. In der nächsten Minute würde dann auch gleich wieder Ejnar vor ihr stehen, sie fixieren und fragen: „Woran denkst du nun schon wieder?" Es war wirklich unrecht von ihm, dieses ewige Rechenschaftfordern. Er hatte ihr versprochen, nie mehr von ihr zu verlangen, als sie freiwillig geben wollte, nicht an der Liebe zu dem Toten zu rühren — und jetzt — jeden Gedanken forderte er als ein Recht, sein Besitztum.

„Woran denkst du," er sah über seine Zeitung hinweg und ließ sie dann fallen.

Fast kindlich lächelte sie ihn an.

„Ich dachte wieder an meinen Geburtstag."

— — — — — — — — — —

Sie mochte Ejnar sehr gern. Er war rührend gut zu ihr. Er gönnte ihr jedes Vergnügen — sie durfte sogar mit anderen tanzen. Kaj war auf alle eifersüchtig gewesen, die sich ihr genähert hatten, aber Ejnar war nur auf einen einzigen eifersüchtig — der sich ihr nie wieder nähern konnte — auf Kaj.

„Denkst du noch immer an deinen Geburtstag?" Seine Stimme war schmeichlerisch weich, aber dennoch hörte sie den schwachen Klang des Mißtrauens heraus.

„Gerade eben dachte ich daran, was du mir wohl zum Geburtstag schenken wirst," sagte sie lachend.

— — — — — — — — — —

Triumphierend legte er ihr sein Geschenk in die feinen Hände. Eine Perlenkette.

„Nein — aber nein — Ejnar — du bist wahnsinnig — diese kostbaren Perlen!" Sie ließ die schimmernden Perlen durch ihre weißen Hände gleiten und schüttelte leicht den Kopf.

„Viel — viel zu viel — viel zu kostbar," sagte sie.

Er zog sie sanft in seine Arme.

„Du dummes, liebes Geschöpf — ich glaube fast — — du hast Tränen in den Augen!"

„Das ist viel zu viel, viel zu viel, Ejnar, " wiederholte sie krampfhaft und preßte eine Hand gegen ihr Herz, um nicht zu schreien.

Denn eine Perlenkette — aus Glas — oder Wachs — oder was es nun war — hatte Kaj einmal um ihren Hals gelegt — an dem einzigen Geburtstag, den sie zusammen verlebt hatten — sie erinnerte sich dieses Tages — erinnerte sich ihrer großen ungetrübten Freude — erinnerte sich seiner Zärtlichkeiten, seiner Hände — seiner geliebten, ewig entbehrten und ersehnten Hände.

„Nein," sagte der andere da zu ihr mit einer Stimme, die ihr wie Gewissensbisse durchs Herz schnitten, „du mußt wirklich nicht weinen vor Freude. Sieh mich an, und sage mir, was du denkst!"

Sie blickte auf.

„Daß du sehr, sehr gut bist," flüsterte sie.

„Du bist also enttäuscht über dein Geburtstagsgeschenk?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Und weißt du, wie ich erraten habe, daß du dich wahrscheinlich über eine Perlenkette sehr freuen würdest — sie dir wünschtest?"

Wieder schüttelte sie den Kopf.

„Weil," sagte er stolz, „weil du damals, als ich dich kennen lernte, mit einer Kette aus unechten Perlen gingest — kannst du dich dessen entsinnen?"

Sie nickte.

„Da nahm ich mir vor, dir eine echte Perlenkette zu schenken, denn du darfst dich nicht mit falschen Dingen schmücken! Jetzt brauchst du die alte ja nicht mehr zu tragen, kannst sie fortwerfen!"

Da lehnte sie ihr Gesicht gegen seine Schulter und fing an, bitterlich zu weinen.

„Du kleines, dummes Frauchen," sagte er ganz zärtlich, „was denkst du?"

Sie dachte: Ich habe sie beide so gern! Mein Herz ist falsch gegen den Lebenden und falsch gegen den Toten — was nützt es mir denn, daß meine Perlen echt sind — ich muß mich für den einen oder den andern, für die echten oder die unechten Perlen entscheiden — dann aber auch konsequent sein — nicht sentimental. Das Leben ist mächtiger als der Tod; und so kam es, daß sie sagte: „Ich denke an dich."

Der Versicherungsagent.

Von Hans Bauer.

Neulich sprach ein freundlicher alter Herr bei mir vor und sagte, daß er von einer Beerdigungsversicherung komme. Ob ich nicht . . .

Nein, ich wolle nicht. Ich wolle von Versicherungen nichts wissen. Erstens deswegen nicht und zweitens deswegen nicht, und drittens sei doch jetzt eine Zeit, in der man haushalten müsse und sich mit gar nichts Ueberflüssigem belasten könne. Wer habe denn jetzt Geld übrig, wer . . .

„Niemand", bestätigte der alte Herr. Und weil dem so sei, so wäre es eine schwere Unterlassungssünde, wenn ich mich nicht versichern ließe. Gesetzt den Fall, ich stürbe morgen, wäre ich dann auch gewiß, daß es meinen Angehörigen ganz leicht falle, mich beerdigen zu lassen? So hingegen, als Versicherter, zahle ich vierteljährlich ein paar lumpige Mark, und dann sei ausgesorgt für mich. Dann sei ich schön heraus.

Der alte Herr entfaltete einen Prospekt. Die Versicherungsprämie richte sich natürlich nach dem Alter. Ich sei noch verhältnismäßig jung. Um so kleiner, um so erschwinglicher sei die Prämie für mich. Die Berechnung der Gesellschaft lege ein Durchschnittsalter von sechzig Jahren zugrunde. Erst mit diesem Alter würde ich durch meine Prämienraten den Auszahlungsbetrag geleistet haben. Im günstigen Falle käme ich natürlich besser weg.

Ich erlaubte mir, zu fragen, was unter diesem günstigen Falle zu verstehen sei. „Ein früher Tod", bekam ich zur Antwort. „Nehmen Sie an, daß Sie schon mit 50 Jahren sterben, dann legt die Gesellschaft zu. Tritt Ihr Tod gar mit fünfundvierzig, mit vierzig", — — der alte Herr redete sich in Schwung hinein — — „mit achtunddreißig, mit fünfunddreißig Jahren ein, dann haben Sie einen Riesenvorteil erzielt. Dann bekommen Sie Ihr Begräbnis, ohne die Hälfte, ohne ein Viertel der Kosten geleistet zu haben." Der alte Herr fragte weiter, ob ich mit Streublumen beerdigt zu werden wünsche, ob mit Orgel und Gesang, ob mein Sarg eichen oder kiefern, ob er mit sechs Griffen oder mit zehn sein solle, ob ich vier Träger, sechs oder zehn haben möchte. Er fragte ganz sachlich, mit geschäftlichem Ernst. Er hielt den Bleistift in der Rechten und ein Notizbuch in der Linken. Er war fertig zur Entgegennahme der Bestellung, wie ich es nach seiner Voraussetzung mit der Welt war. Tod und Sterben hatten in seiner Gegenwart allen metaphysischen Sinn verloren. Sie waren zum Rechenexempel, zur Nützlichkeitserwägung geworden. Der alte Herr hatte immer neue Fragen an mich zu richten, die immer winzigere Details des Beerdigungsvorganges betrafen. Ich hatte mich bei seinen Vorschlägen zuerst in der Zweifellosigkeit meiner Lebensenergie beleidigt gefunden. Allmählich aber fand ich, daß ich mit niemandem jemals so diskret, so unpathetisch, so unter Umgehung aller peinlichen Gefühle über das Todeserlebnis gesprochen hatte, wie mit diesem Versicherungsagenten. Wie er das Erschütternde, das Grauenhafte des Leibeszerfalls als bekannt voraussetzte, wie er den philosophischen Komplex des verronnenen Lebens von der Perspektive der Notwendigkeit der Aufbahrung aus betrachtete, das hatte etwas Erlösendes, etwas Befreiendes.

Ich habe mich dann versichern lassen. Ich habe mir gesagt, daß es ganz schön sei, in dieser Welt der Unzuverlässigkeit der Gefühle, der Undurchsichtigkeit der Empfindungen der anderen, in dieser Welt der ewigen Enttäuschungen, ein paar Menschen zu wissen, die, ohne daß sie dies zu beteuern brauchen, einem hundert Jahre bei voller Gesundheit wünschen. Wenn auch nur, um einem recht viel Geld aus der Tasche zu ziehen.